

**Bedrängte Christen**  
Der Friede in Nordsyrien scheint stabil, für die Christen bleibt die Lage prekär. **HINTERGRUND 3**

**Ein Klima der Angst**  
Der grassierende Antisemitismus beeinträchtigt das Sicherheitsgefühl vieler Juden. **DEBATTE 2**



Foto: Alamy, Noel Mallia

**Himmel auf Erden**  
Die Befreiungstheologie liest die Bibel als Botschaft gegen die Ungerechtigkeit in der Welt. **DOSSIER 5-8**

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 7/April 2026  
www.reformiert.info

Post CH AG

Gastbeitrag

## Von der trotzigsten Hoffnung auf die Auferstehung

Ostern Pfarrer Jered Weber-Johnson aus Minnesota schreibt, wie die Erzählung von der Auferstehung Jesu Kraft gibt für den Widerstand gegen eine Ideologie, welche die Gesellschaft spalten will.



Der umstrittenen Einwanderungspolizei ICE auf der Spur: Bürgerpatrouille in Minneapolis.

Foto: Keystone-SDA, Roberto Schmidt

Der Glaube an die Auferstehung Jesu war mir in letzter Zeit oft eine Stütze. Wie viele Medien und auch «reformiert.» intensiv berichteten, besetzen Beamte der Einwanderungsbehörde seit Dezember meinen Heimatstaat Minnesota. Sie richten Chaos an, verschleppen und deportieren Nachbarn, die vielfach legal im Land sind, sie ermordeten gar Bürgerinnen und Bürger auf offener Strasse.

**Viel Wut, Trauer und Angst**  
Die Beamten werden zunehmend abgezogen, aber ihre Präsenz hat viel Wut, Trauer und Angst hinterlassen. Die Besetzung ist nicht vorbei, ihre Ziele werden weiterhin verfolgt. Wir leben noch immer unter einer Bundesregierung, die sich wiederholt zu den Grundsätzen des weissen christlichen Nationalismus bekannt hat – einer Ideologie, die anhand einer eng gefassten, rassistisch geprägten

Definition von Staatsbürgerschaft festlegt, wer zu unserem Land gehört und wer nicht. Dieses Übel gedeiht aus Angst, Gewalt und Dominanz und erfordert unseren unermüdlichen Widerstand. Und so habe ich mich immer wieder der Wahrheit der Auferstehung Jesu zugewandt, als Quelle der Kraft für mein eigenes Engagement. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein, dass Jesus durch die Besatzungsmacht Rom hingerichtet wurde, während das eigene Volk Widerstand leistete. Die Ermordung Jesu war in Tat und Wahrheit ein Akt der politischen Einschüchterung und die Kreuzigung ein Mittel, um den Widerstand mit grauenvoller Gewalt und Macht zu unterdrücken.

**Die Kraft der Liebe**  
Die Auferstehung Jesu aber steht für die Niederlage des Imperiums, das sich mit Tod und Angst ver-

bündet. Es obsiegt die Kraft der Liebe Gottes. Der verstorbene Reverend James Cone, Vater der sogenannten Black Theology, schreibt in seinem zentralen Werk «The Cross and the Lynching Tree», es gebe eine tiefe Verbindung zwischen dem Tod Jesu und der systematischen Ermordung marginalisierter Menschen überall auf der Welt. Nicht zuletzt den Lynchmorden an schwarzen Amerikanern, die Ausdruck jenes Bösen sind, das der weisse christliche Nationalismus und die weisse Vorherrschaft verkörpern. Doch Cone sagt auch: «Das Evangelium Jesu ist kein rationales Konzept, das sich in einer Erlösungstheorie erklären lässt. Sondern eine Geschichte über Gottes Präsenz durch die Solidarität Jesu mit den Unterdrückten, die zu dessen Tod am Kreuz führte. Was zur Erlösung führt, ist der Glaube, dass Gott aus der Niederlage den

Sieg, aus dem Tod das Leben und aus der Verzweiflung die Hoffnung hervorbringt.» Die Auferstehung Jesu erklärt ein für alle Mal, dass den Mächten dieser Welt, welche die Geschöpfe Gottes durch Angst und Gewalt beherrschen, einschüchtern und vernichten wollen, Widerstand geleistet werden kann und muss. Die allererste Zeugin der Auferstehung im Johannesevangelium ist Maria Magdalena. Nachdem ihr der Auferstandene begegnet war, sagte sie zu den Jüngern: «Ich habe den Herrn gesehen!» (Joh 20,18).

**Das Zeugnis der Frauen**  
Es ist mir sehr bewusst, dass die ersten Zeuginnen der Auferstehung Frauen waren. Die Wahrheit, dass «Gott aus der Niederlage den Sieg, aus dem Tod das Leben und aus der Verzweiflung die Hoffnung hervorbringt», diese Wahrheit, ohne die wir keine Kirche hätten,

wird von jenen verkündet, die damals und leider auch heute noch oft missachtet, kleingemacht und übersehen werden. Auch in Minnesota leiteten in den vergangenen Wochen Frauen kraftvoll den Widerstand und trieben ihn massgeblich voran. Oft waren es Organisatorinnen, Aktivistinnen und ganz einfach Nachbarinnen, die Netzwerke auf die Beine stellten, um schnelle Hilfe zu ermöglichen. Die sich kümmerten, die Essen und finanzielle Unterstützung zu Bedürftigen brachten. Ihre beeindruckende Arbeit und ihr Zeugnis hallen nach in der Verkündigung der Auferstehung durch Maria Magdalena: «Ich habe den Herrn gesehen!»

**In der Nachfolge**  
Im Matthäusevangelium erklärt Jesus den Jüngern in einem Gleichnis, dass sie ihm begegnen,

«Die Kreuzigung war ein Mittel, den Widerstand mit grauenvoller Gewalt zu unterdrücken.»

wenn sie den Armen Essen gäben, Kranke oder Inhaftierte besuchten. Jedes Mal, wenn sie «einem der geringsten Brüder» (Mt 25,40) dienten, begegneten sie Jesus selbst. Darum ist in diesen Tagen jeder Akt des Widerstands, jedes ausgelieferte Essen, jeder gesammelte Dollar, jeder aufgenommene und beschützte Einwanderer, jedes Mal, wenn Bürger sich zwischen die Ausgegrenzten und die Gewalt einer Staatsmacht wie der unseren stellen, eine Begegnung mit dem Auferstandenen. Zeugnis von diesen Begegnungen abzulegen, bedeutet, sich Maria Magdalena und den Frauen anzuschliessen, die als Erste dem auferstandenen Christus begegnet sind, sowie den vielen Frauen und Männern von heute, die in meiner Stadt und meinem Bundesstaat friedliche und bisweilen sogar freudige Akte des Widerstands anführen. Es bedeutet, in trotziger Hoffnung auf die Auferstehung zu verkünden: «Ich habe den Herrn gesehen!» **Jered Weber-Johnson**

Jered Weber-Johnson ist Pfarrer der St. John the Evangelist Episcopal Church in Saint Paul und Dekan der östlichen Metro-Region der Episkopalkirche in Minnesota. Übersetzung: Cornelia Krause

## Heks weitert Nothilfe im Libanon aus

**Hilfswerk** Der eskalierende Konflikt zwischen Israel und der Terrormiliz Hisbollah im Schatten des Angriffs auf den Iran trieb Hunderttausende Menschen in die Flucht. Das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks) weitert seine bestehenden Hilfsprojekte in der Region aus. Dafür sei es dringend auf zusätzliche Spenden angewiesen, teilt das Heks mit, das «die grösste Vertreibung in der Geschichte des Libanon» befürchtet und die sofortige Einstellung der Kampfhandlungen fordert. fmr

## Parlament drückt sich vor Entscheid

**Politik** Das Berner Kantonsparlament hat den Entscheid, ob die Kirchensteuern für Unternehmen abgeschafft werden sollen, vertagt. Ein entsprechender Bericht des Regierungsrats, der auf einen Vorstoss der FDP zurückgeht, wurde zurückgewiesen. Die Regierung schlägt vor, dass nur noch Firmen, die einen Gewinn von mindestens 700 000 Franken ausweisen, den Landeskirchen Steuern abliefern müssen. Für alle anderen Unternehmen soll die Steuer in Zukunft freiwillig werden. fmr

Bericht: [reformiert.info/kirchensteuer](https://reformiert.info/kirchensteuer)

## Kommission untersucht Angriff auf Schule

**Krieg** Bei einem amerikanischen Raketenangriff wurde am 28. Februar eine Mädchenschule in Minab getroffen. Laut iranischen Angaben starben 168 Kinder, 26 Lehrerinnen und vier Eltern. Veraltete Zieldaten sollen Ursache des fatalen Irrtums sein. Die UNO hält die Opferzahlen für glaubwürdig und kündigte eine unabhängige Untersuchung an. fmr

## Radikale Katholiken scheitern vor Gericht

**Bildung** Eltern, die der Palmarianischen Kirche angehören, zogen bis vor Bundesgericht. Sie wollten ihren Sohn vom Schwimmunterricht dispensieren, weil ihr Glaube den Besuch von Bädern und Stränden, an denen «eine unanständige Zurschaustellung» stattfindet, verbiete. Das Gericht gewichtete die Schulpflicht höher als die Religionsfreiheit und wies die Beschwerde ab. Die Palmarianische Kirche ist eine radikal traditionalistische Abspaltung der katholischen Kirche. fmr

### Auch das noch

## Zur Beruhigung in die Kirche

**Kultur** Nicole Kidman hat zusammen mit Ewan McGregor den Oscar für den besten Film vergeben dürfen. Gewonnen hat die grandiose Satire «One Battle After Another». Um ihren Auftritt nicht zu verpatzen, besuchte Kidman vor der grossen Show einen Gottesdienst. Das wirkte beruhigend, begründete sie den Kirchgang. Kidman hat eine bewegte Religionsbiografie. Nachdem sie von Scientology losgekommen war, engagierte die getaufte Katholikin 2005 einen Theologieprofessor, der ihr Privatunterricht erteilte. fmr

# «Kein Grund zur Entwarnung»

**Antisemitismus** Im letzten Jahr sind Angriffe auf Jüdinnen und Juden leicht zurückgegangen, doch im Internet nehmen antisemitische Vorfälle zu. Jonathan Kreutner vom Israelitischen Gemeindebund ordnet die Statistik ein.



Unterwegs im Schweizer Alltag: Laut Bericht fühlen sich viele Jüdinnen und Juden weniger sicher.

Foto: Reuters

**Laut dem aktuellen Antisemitismusbericht gab es 2025 gegen jüdische Menschen im physischen Raum weniger verbale und körperliche Angriffe als 2024. Hat sich die Lage entspannt?**

Jonathan Kreutner: Der Rückgang in der realen Welt gibt in keiner Weise Grund zur Entwarnung. Wir bewegen uns seit dem 7. Oktober 2023 auf einem sehr hohen Niveau. Im Internet beträgt der Anstieg von antisemitischen Äusserungen gar 37 Prozent. Für viele Jüdinnen und Juden in der Schweiz ist das Sicherheitsgefühl stark beeinträchtigt.

**Wie äussert sich das?**

Manche tragen weniger religiöse Symbole in der Öffentlichkeit oder verzichten ganz darauf. Andere überlegen sich, wo und wie sie sich im öffentlichen Raum bewegen. Eltern sprechen mit ihren Kindern darüber, wie sie mit antisemitischen Äusserungen umgehen sollen. Und auch Menschen, die selbst keinen Vorfall erlebt haben, berichten von einem deutlich gesunkenen Sicherheitsgefühl. Antisemitismus wirkt nicht nur durch konkrete Vorfälle, welche die Statistik erfasst, sondern auch durch das gesellschaftliche Klima.

**Der Bericht zeigt, dass der Nahostkrieg ein zentraler Auslöser vieler Vorfälle ist. Wie erklären Sie die starke Verbindung zwischen internationaler Politik und antisemitischen Reaktionen in der Schweiz?**

Der Konflikt ist uns näher als andere Themen. Er ist eng mit der europäischen und jüdischen Geschichte verknüpft und verursacht viele Emotionen, fast alle haben eine Meinung dazu. Dabei sind der Konflikt und das Thema Antisemitismus äusserst komplex.

**Beobachten Sie nun mit dem Krieg im Iran wieder eine Zunahme?**

Das wissen wir jetzt noch nicht. Aber wie bisher dürfte auch dieser Krieg im Nahen Osten wieder zu Ausschlägen führen.

**Welche Formen von Antisemitismus dominieren im Internet?**

Ein grosser Teil besteht aus den klassischen antisemitischen Feindbildern. Zu ihnen zählt beispielsweise die pauschale Schuldzuweisung an Jüdinnen und Juden für politische Entwicklungen im Nahen Osten. Sehr verbreitet sind zudem antisemitische Verschwörungstheorien,



Foto: zvg

etwa die sogenannte Chasarentheorie. Sie behauptet, dass aschkenasische Juden nicht von den biblischen Israeliten abstammen, sondern von einem mittelalterlichen Turkvolk, und daher keinen Anspruch auf einen jüdischen Staat hätten. Solche Narrative verbreiten sich besonders stark über soziale Medien und werden durch algorithmische Mechanismen verstärkt.

**Telegram ist der Kanal der Antisemiten**

Der Antisemitismusbericht wird jährlich vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund SIG und der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus GRA herausgegeben. Er erfasst und analysiert antisemitische Vorfälle in der Schweiz. Die Zahlen zeigen eine verfestigte Lage auf hohem Niveau: Im öffentlichen Raum wurden 2025 insgesamt 177 Vorfälle registriert, rund 20 Prozent weniger als im Vorjahr. Dazu zählen Beschimpfungen, Schmiere-

**In der jüdischen Zeitung «Tachles» wird kritisiert, der Bericht sei nicht ausreichend wissenschaftlich fundiert, intern gebe es Uneinigkeit über die Grenze zwischen legitimer Israel-Kritik und Antisemitismus und es werde ein Opfernarrativ bedient. Wie reagieren Sie darauf?** Diese Kritik ist nicht neu, aber teils aus der Luft gegriffen und bezieht

**«Es dominieren die klassischen antisemitischen Feindbilder.»**

sich kaum auf den vorliegenden Bericht. Wir arbeiten, wie dieser veranschaulicht, nach transparent dargelegten Methoden und orientieren uns an der international anerkannten IHRA-Definition. Die Einordnung einzelner Fälle ist nicht immer eindeutig, darum prüfen wir sorgfältig, auch im internen Austausch und mit weiteren Experten, und entscheiden im Zweifel zurück-

reiten und einzelne Tötlichkeiten. Die Zahl antisemitischer Vorfälle im Internet stieg dagegen deutlich an. Online wurden 2185 Fälle erfasst, ein Plus von etwa 37 Prozent. Inhaltlich dominieren Verschwörungserzählungen und pauschale Schuldzuweisungen im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt. Das Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 und der Gazakrieg prägen einen grossen Teil der registrierten Vorfälle. Das Online-Monitoring erfasst mittels einer Suchsoftware öffentlich zugängliche Social-Media-Plattformen,

haltend. Interne Diskussionen gehören zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Thema. Die systematische Erfassung antisemitischer Vorfälle ist allerdings zentral, sonst gäbe es in der Schweiz gar keine verlässlichen Daten.

**Ein Monitoring soll die im Dezember lancierte nationale Strategie gegen Rassismus und Antisemitismus umfassen. Welche Erwartungen haben Sie an den Staat?**

Die Strategie will das Monitoring stärken, stützt sich aber weiterhin auf zivilgesellschaftliche Organisationen wie den SIG. Die systematische Erfassung wäre aber eine Aufgabe des Staates. Zudem braucht es weitere Massnahmen. Zentral ist

Jonathan Kreutner

Seit 2009 ist Jonathan Kreutner Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes. Er hat Allgemeine Geschichte, Neuere deutsche Literatur und Staatsrecht in Zürich studiert und an der Universität Basel in Jüdischen Studien doktoriert.

Bildung, Holocaust und Antisemitismus müssen im Unterricht stärker thematisiert werden. Darüber hinaus braucht es klare gesetzliche Regeln für Internet-Plattformen.

**Muslimische Organisationen verzeichnen ebenfalls eine Zunahme von antimuslimischem Rassismus. Sehen Sie Parallelen?**

Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus haben ganz unterschiedliche historische Hintergründe und dennoch weisen sie ähnliche Mechanismen auf, etwa Pauschalisierungen und Stereotypisierungen. Sie unterscheiden sich deutlich in ihren gesellschaftlichen Verankerungen und müssen deshalb getrennt analysiert und unterschiedlich bekämpft werden. Wichtig ist, beide Phänomene ernst zu nehmen und klar zu benennen. Entscheidend ist gleichzeitig, dass der Kampf gegen Antisemitismus nicht dazu instrumentalisiert wird, um antimuslimischen Rassismus zu schüren.

**Antisemitische Vorfälle lassen sich rechts- und linksextremen sowie muslimischen Akteuren zuordnen. Wie beeinflusst das den Kontakt mit muslimischen Verbänden?**

In Zeiten wie diesen ist der interreligiöse Dialog elementar. Der Austausch hilft, Vertrauen zu stärken und gemeinsam gegen Diskriminierung vorzugehen. Antisemitismus tritt in verschiedenen Milieus auf, und wir wehren uns dagegen, ihn einseitig einer bestimmten Gruppe zuzuschreiben. Darum treten wir oft gemeinsam auf, etwa gegen Pauschalisierungen oder für den Schutz religiöser Freiheit. Damit setzen wir bewusst ein Zeichen gegen Spaltung und für eine gemeinsame Verantwortung in der Gesellschaft. Interview: Anouk Holthuizen

Webseiten und Kommentarspalten von Online-Medien. Der grösste Teil der Vorfälle entfiel auf Telegram mit 1445, die zweithöchste Zahl findet sich in Kommentarspalten von Online-Medien (380). Laut Bericht wurden teils offen antisemitische Inhalte veröffentlicht und erst nach Stunden gelöscht. Eine politische Zuordnung der Posts ist in den meisten Fällen nicht möglich. Die zuordenbaren Vorfälle im analogen Raum verteilen sich auf rechts- und linksextreme, muslimisch und islamistische Akteure sowie auch Akteure in der Mitte der Gesellschaft.



Die Kurden befreiten Syrien vom Islamischen Staat: Kampfspuren in einer orthodoxen Kirche in Ras al Ayn im Oktober 2013.

Foto: Keystone, Andy Spyra

gesetzt haben, «sind verbraucht», sagt Kieser: vom reaktionären Islam in Abgrenzung zum säkularen Kemalismus in der Türkei über linke Versprechen, die selbst vor dem Stalinismus nicht zurückschrecken, bis zum Ethnonationalismus.

**Verbrauchte Ideologien**  
«Die Kurden haben den Glauben an Ideologien verloren», sagt Kieser. Stattdessen setzten sie sich glaubwürdig für Demokratie und Gleichstellung ein. Natürlich bleibt die Pflege der eigenen Kultur, Sprache, Kunst und Literatur wichtig, doch

**«Kurden, Assyrer und Armenier bringen ihre demokratischen Ideen im syrischen Staat ein.»**

Hans-Lukas Kieser  
Titularprofessor, Universität Zürich

# Ein kleiner Lichtblick in einem geschundenen Land

**Politik** Das Friedensabkommen zwischen der einst autonomen Kurdenregion und der Zentralregierung in Syrien scheint zu halten. Der Historiker Hans-Lukas Kieser sieht weitere Zeichen der Hoffnung.

Und plötzlich war der Schriftzug auf Hausmauern gespritzt: Rojava. Im Januar kam es in Chur, Bern oder Zürich zu Kundgebungen für die autonome Kurdenregion im Nordosten Syriens, welche die syrische Armee überrannt hatte. Die Türkei unterstützte die Truppen der Zentralregierung mit Kampfdrohnen.

Hans-Lukas Kieser befürchtete damals «das Schlimmste»: erneute Massaker an der kurdischen Bevölkerung, Massenflucht. Der Historiker forscht intensiv zum Genozid an den Armenierinnen und Armeniern durch die Jungtürken zur Zeit des Ersten Weltkriegs und zum Ende des

Osmanischen Reichs. Er gilt als profund Kenner der kurdischen Geschichte und Gegenwart.

**Ein Kurde in Damaskus**  
Nicht zuletzt dem Einsatz des evangelikalen Senators Lindsey Graham sei es zu verdanken, dass sich die USA erfolgreich für eine Konfliktlösung einsetzten, sagt Kieser.

Das Abkommen zwischen der kurdischen Selbstverwaltung und der Regierung unter Ahmed Al-Scharaa, der einst für die islamistische Terrororganisation Al Kaida gekämpft hatte, stiess international auf Skepsis. Bisher scheint der Friede jedoch

stabil, das Abkommen wird ratifiziert. Die ersten kurdischen Familien konnten in ihre zerstörten Häuser in Afrin zurückkehren. Die Stadt wurde 2018 von türkischen Truppen besetzt, ein grosser Teil der Bevölkerung musste flüchten.

Nun wurde in Damaskus Sipan Hemo zum stellvertretenden Verteidigungsminister ernannt. Der Kurde ist Kommandant der Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF), die Rojava verwaltet und gegen die syrische Armee gekämpft hatten. Vor Ort habe sich wenig verändert, sagt Kieser. «Die Soldaten der SDF haben sich in die Kasernen zurückge-

zogen, ihr Kommando wurde jedoch nicht ausgetauscht.» Die Miliz soll in die Armee integriert werden.

Die Kurden liessen sich gezwungenermassen auf das Abkommen ein, doch sie hoffen, trotz Kontrollverlusten weiterhin demokratischen Handlungsspielraum zu behalten. «Damaskus ist zu schwach und die Türkei zu wenig einflussreich, um ein zentralistisches System zu etablieren», sagt Kieser. Für den türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan ist sogar ein föderales Syrien ein rotes Tuch.

Die politischen Rezepte, auf welche die Kurden in ihrer Geschichte

das Ziel vom eigenen Staat steht nicht mehr im Vordergrund. «Kurdische Kräfte wollen helfen, ein demokratisches Syrien aufzubauen.»

Kurz nach dem israelischen und amerikanischen Angriff auf Iran kursierten Gerüchte, der amerikanische Geheimdienst rüste kurdische Milizen hoch, um eine zweite Front zu eröffnen. Kieser glaubt aber, dass sie sich «nicht voreilig in den Konflikt hineinziehen lassen».

Auch diese Lektion haben die Kurden gelernt. Ihre Milizen waren es, die den Islamischen Staat besiegten. «Sie waren die Bodentruppen des Westens», sagt Kieser. Die kurdisch kontrollierten Gebiete wurden zum Schutzraum für verfolgte Jesiden und Christen. Dennoch liess US-Präsident Donald Trump sie in seiner ersten Amtszeit fallen.

Kieser beobachtet, wie in Syrien Kurden und christliche Armenier und Assyrer «ihre demokratischen Ideen in den Staat hineinbringen und ihre Fäden bis nach Damaskus spinnen». Trotz angespannter Sicherheitslage und prekärer Versorgungslage erkennt Kieser deshalb «zarte Zeichen der Hoffnung». Felix Reich

## Die prekäre Situation der Christen

**Religion** Viele Christinnen und Christen fürchten, dass Syrien nach dem Sturz der Diktatur ins Chaos abgleitet. Eine Pfarrerin aus Al-Hassakah erzählt.

Auf die Anfrage via Instagram reagiert Mathilde Sabbagh schnell. Im sozialen Netzwerk postet die Pfarrerin der presbyterianischen Kirche in Al-Hassakah Fotos von ihren drei kleinen Kindern und von festlichen Gottesdiensten ihrer Gemeinde im Nordosten von Syrien.

Die Antworten, die Sabbagh auf die Fragen von «reformiert.» sendet, kontrastieren allerdings mit den Bildern auf Instagram. Sie erzählen von Not und Unsicherheit.

Die Versorgungslage sei prekär, schreibt die Pfarrerin. Das christliche Viertel der Stadt ist weder an die

Wasserversorgung noch ans Stromnetz angeschlossen, beides wurde im Bürgerkrieg zerstört. Die Menschen müssen das Wasser kaufen und die Besitzer von Stromgeneratoren dafür bezahlen, dass ihr Haus ans Netz angeschlossen wird.

**Strom für kurdische Viertel**  
Laut Sabbagh muss eine vierköpfige Familie 150 Dollar pro Monat für Wasser und Strom ausgeben, das Durchschnittseinkommen liege aber bei 90 Dollar. «Zu den Leuten, die unter der Armutsgrenze leben, gehören hauptsächlich Christen», sagt

die Pfarrerin. Die kurdischen Viertel hingegen würden rund um die Uhr mit Strom versorgt.

«Für die Christen und ihre Kirchen war die Präsenz der kurdischen Streitkräfte nie ein Vorteil», hält Mathilde Sabbagh fest. Sie bitte die Soldaten nicht um ihren Schutz, fühle sich aber nicht bedroht. Allerdings zögen es «Christen in Syrien immer vor, von einer Regierung regiert zu werden und nicht von Milizen».

**Streit um das Schulsystem**  
Ein Konflikt zwischen den Kirchen und der kurdischen Selbstverwaltung entzündete sich am Bildungswesen. Als die SDF die Kontrolle über die öffentlichen Schulen übernahm und vom nationalen Lehrplan abwich, waren alle privaten Schulen in ihrer Existenz bedroht.

«Die Kirchenleitungen unternahmen grosse Anstrengungen, Schulschliessungen zu verhindern», sagt Sabbagh. Die Schule der presbyterianischen Kirche konnte den Unter-

richt schliesslich mit zweimonatiger Verspätung beginnen.

Ob sich die Lage nun entspannt, da die kurdischen Kräfte ins syrische Bildungsministerium eingebunden wurden, ist offen. Die Bildung bleibt für die Kirchgemeinde ein wichtiges Anliegen. Christliche Kinder müssen kein Schulgeld bezahlen, Muslime erhalten finanziel

**«Als Christen ziehen wir es immer vor, von einer Regierung regiert zu werden und nicht von Milizen.»**

Mathilde Sabbagh  
Pfarrerin in Al-Hassakah, Syrien

le Unterstützung, wenn sie sich die Schule nicht leisten können.

Die Suche nach finanzieller Unterstützung für die Schule halte sie ständig auf Trab, sagt Sabbagh. Ihre grösste Sorge sei aber, dass am Sonntagmorgen im Gottesdienst einmal die Kirchenbänke leer bleiben. Denn die Gemeinde ist überaltert, viele junge Christinnen und Christen ziehen weg. «Ich hoffe, dass meine Kinder mir später einmal nicht vorwerfen, dass ich mich entschieden habe, hier zu bleiben», sagt die Pfarrerin.

**Gemeinsame Identität fehlt**  
Mathilde Sabbagh fürchtet sich davor, dass ihr Land nach über 50 Jahren Diktatur im Chaos versinkt und dauerhaft zum Anziehungspunkt für Terrorismus werden könnte.

Als ihre Hoffnung formuliert sie die Vision, dass «sich alle Menschen als Syrer verstehen», statt sich in erster Linie als Angehörige von religiösen Gruppen, Stämmen oder Parteien zu definieren. Felix Reich



Caren und Antje Waterholter sind die Initiantinnen des Winterthurer Zuhörwagens.

Fotos: Ayse Yavas

# Ein Wagen gegen die Einsamkeit

**Diakonie** Ob Lebensgeschichte, Beziehungsprobleme oder Zukunftssorgen: Im Zuhörwagen in Winterthur finden Menschen ein Gegenüber, das aufmerksam und empathisch zuhört. Das Angebot wird bisher rege genutzt.

Hoch ragen die imposanten Türme der Winterthurer Stadtkirche hinter dem grün bemalten Zuhörwagen auf. Seit exakt einem halben Jahr steht er hier. Ein Fremdkörper zwar, und doch fügt sich sein freundliches Erscheinungsbild harmonisch in die friedliche und ruhige Atmosphäre auf dem Kirchplatz ein.

Immer wieder bleiben Passanten und Passantinnen vor den schwarzen Tafeln an der Seitenwand stehen. Manche werfen einen neugierigen Blick ins Innere des Wagens.

Dort sitzt Antje Waterholter, freischaffende Architekturpsychologin und Beraterin. Viele Jahre lang trug sie die Idee mit sich herum, im öffentlichen Raum einen geschützten Ort zu schaffen, wo Menschen mit dem Bedürfnis zu reden auf jemanden treffen, der ihnen zuhört.

«Ich bin überzeugt, dass die Antworten auf die Herausforderungen des Lebens in den Menschen selbst zu finden sind», sagt sie. «Zuhören hilft dabei, dass die Antworten in ihrem Inneren entstehen können.»

Die 61-Jährige möchte mit dem barrierefreien und kostenlosen Angebot die Begegnungskultur beleben und der Einsamkeit entgegenwirken. «Der Zuhörwagen soll ein Ort des Wohlbefindens sein, wo Zugehörigkeit und Verbundenheit erfahren werden», sagt Waterholter.

**Ein notwendiges Wagnis**  
Dass es diesen Ort heute gibt, sei ihrer Tochter Caren zu verdanken. Die beiden Frauen gehören zur Bürogemeinschaft Orbit, einem Projekt der

reformierten Stadtkirche Winterthur. Dort diskutierten sie über ihre Idee, waren offen für Anregungen. Caren, Projektmanagerin und Kommunikationsfachfrau, sorgte dafür, dass aus Ideen und Skizzen ein umsetzbares Projekt wurde, kümmerte sich ums Fundraising und den Bau des Wagens.

2025 gründeten sie den Verein Erzähl doch mal, der den Zuhörwagen betreibt. «Hätte ich nicht daran geglaubt, dass die Gesellschaft ein solches Angebot braucht, hätte ich nicht gewagt, dieses Projekt anzupacken», sagt die 27-Jährige. Caren Waterholter ist ehrenamtlich für das Organisatorische zuständig im Verein.

## Der Wagen zieht weiter

Seit September steht der Zuhörwagen nun auf dem Kirchplatz. Durchschnittlich fanden seither während der zweistündigen Öffnungszeiten ein bis zwei Gespräche statt, die zwi-

«Zuhören hilft, dass Antworten im Inneren entstehen können.»

Antje Waterholter  
Architekturpsychologin und Beraterin

schon 10 und 90 Minuten dauerten. Die Besucherinnen und Besucher waren 18 bis 80 Jahre alt. «Die meisten stellen erst Fragen zum Wagen, dann beginnen sie schnell von dem zu erzählen, was sie beschäftigt», sagt Antje Waterholter.

Die Themen seien vielfältig. Oft gehe es um Beziehungen, aber auch um Sinnfragen oder Sorgen rund um das aktuelle Weltgeschehen. Ältere bringen ihre Lebensgeschichten mit, die oft sehr berührend seien. Jüngere Gäste reden über Schwieriges in der Arbeitswelt oder bei der Kindererziehung. Antje Waterholter wechselt sich beim Zuhören mit anderen Freiwilligen ab.

Zu den Zuhörerinnen gehört Emma. Die 19-Jährige entdeckte den Zuhörwagen im vergangenen Dezember, als sie in der Stadtbibliothek am Kirchplatz Bewerbungen schrieb.

«Ich ging spontan vorbei, redete über meine Zukunftspläne und meine Unsicherheiten betreffend Studium», erinnert sich Emma. Das Gespräch habe gutgetan – und bei ihr das Interesse geweckt, selber Zuhörerin zu werden. Sie meldete sich bei Caren Waterholter, hatte ein Einführungsgespräch, in dem ihr die Prinzipien des wertungsfreien, empathischen Zuhörens nahegebracht wurden. Heute gehört sie zum Team von sechs Freiwilligen.

Anfang April zieht der Zuhörwagen weiter ins Mattenbachquartier und steht die nächsten Monate bei der Zwinglikirche. Sie sei gespannt, «was dort entsteht», sagt Caren Waterholter. **Veronica Bonilla Gurzeler**

## Die Vernunft weist den Weg in die Freiheit

**Nachruf** Jürgen Habermas war überzeugt, dass die Philosophie mitten in die Gesellschaft gehört.

Dass Philosophie nicht nur in Hörsäle und Seminarräume der Universitäten, sondern mitten in die Gesellschaft gehört, dafür stand Jürgen Habermas wie kaum ein anderer Intellektueller. Er entwickelte eine politische Philosophie, die den Weg zu einer radikal partizipativen Demokratie weisen sollte.

Mit seinen zentralen Werken wie «Strukturwandel der Öffentlichkeit» oder «Theorie des kommunikativen Handelns» erlangte Habermas Weltrenown. Die Bücher wurden in Dutzende Sprachen übersetzt. Mitte März verstarb der bedeutendste deutsche Philosoph der jüngeren Geschichte im Alter von 96 Jahren.

### Kritik am Kapitalismus

Habermas' akademische Laufbahn fand 1964 mit der Berufung auf den Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie an der Universität Frankfurt einen ersten Höhepunkt. Fortan hatte er kraft seiner Stellung als Vertreter der Frankfurter Schule grosses Gewicht in öffentlichen Debatten. Das Einmischen der intellektuellen in den alltäglichen gesellschaftspolitischen Diskurs sah Habermas als existenziell an.

Seine Kritik wandte sich unter anderem gegen den Kapitalismus. So wurde Habermas zu einer Galionsfigur der 68er-Bewegung. Von ihr distanzierte er sich aber, als Teile davon Gewalt als eine politische Option legitimierten und zunehmend in radikale Dogmen verfielen.

Habermas vermittelte in seiner Diskursethik stets den gewaltfreien und egalitären Austausch auf dem Weg zu einer gerechten und freiheitlichen Gesellschaft. Durch eine vernunftbasierte Diskussion sollte das moralisch Richtige erkannt und durchgesetzt werden.

Viele seiner Ansätze sind bis heute aktuell. Dem zunehmenden Relativismus der Fake-News-Ära kann durchaus sein universalistischer Geltungsanspruch moralischer Werte gegenübergestellt werden.

### Die Religion stiftet Werte

Bemerkenswert ist seine Beziehung zur Religion. Habermas war selbst nicht gläubig, nahm das christlich-jüdische Erbe jedoch in seine Analysen auf. Für den Denker fungiert die christliche Religion als eine uralte, Werte stiftende Instanz. Durch sie etablierten sich wichtige moralische Leitlinien wie die Nächstenliebe und daraus letztlich auch die Menschenrechte. **Stefan Welzel**

INSERATE

**Wir helfen auf Augenhöhe.**

Dank Ihrer Unterstützung!

Sozialwerk Pfarrer Sieber  
www.swsieber.ch



hiki hilft  
hirnverletzten  
Kindern.

Wir unterstützen und entlasten Familien mit hirnverletzten Kindern in der Schweiz. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Spendenkonto: IBAN CH69 0900 0000 8546 1012 9

**hiki**

HILFE FÜR HIRNVERLETZTE KINDER

# DOSSIER: Befreiungstheologie

Gastbeitrag



Das Gesicht der Befreiungstheologie hat sich gewandelt, doch Leid und Ungerechtigkeit bleiben eine Realität.

Foto: Emanuel Leonardo Alaniz

## Ein prophetischer Aufschrei gegen die Unterdrückung

**Glauben** Aus der Wurzel der Befreiungstheologie sind ganz unterschiedliche, vitale Bewegungen gewachsen. Die verschiedenen Strömungen überwinden soziale und auch religiöse Grenzen.

Es war ein prophetischer Aufschrei in einem Kontext von Leid und Unterdrückung: Ende der 1960er-Jahre wurde in Lateinamerika die Bibel neu gelesen, radikal aus Sicht der Schwachen und Ausgegrenzten im Hier und Jetzt, mit dem Evangelium Jesu im Zentrum. Die Zeit war geprägt von Militärdiktaturen in Südamerika und Revolutionen in Mittelamerika und der Karibik und von grosser Armut fast überall.

### Stärkung der Identität

Seither hat sich die Befreiungstheologie ständig weiterentwickelt. Sie ist diverser geworden. Immer

neue Gruppen entdecken an immer neuen Orten der Verkündigung die Botschaft Jesu zur Stärkung ihrer eigenen Identität und Lebensrealität. Darum sprechen wir heute von unterschiedlichen Befreiungstheologien und nicht mehr im Singular.

Inzwischen sind neue Stimmen, Anliegen und Gesichter hinzugekommen. Von Frauen, von indigenen, afrikanischstämmigen und von queeren Menschen. Sie alle wehren sich für ihre Rechte und versuchen zugleich, die vielfältige Spiritualität ihrer Ahnen zurückzugewinnen, die sie in ihrer Identität, in ihrem Kampf um Bo-

den und Würde und ihrer Sorge um die Schöpfung trägt. Sie begegnen dem Göttlichen und begreifen, dass es in ihren Körpern wohnt und sie heiligt.

### Die neue Vielfalt

Konservative Kreise der Kirchen taten und tun sich schwer mit dieser Entwicklung. Zu Anfang war man aber sogar auch auf befreiungstheologischer Seite skeptisch, was diese neuen, zum Teil auch multireligiösen Strömungen bewirken. Doch heute ist klar: Befreiungstheologie in Lateinamerika ist vielfältig. Ihre immer neuen Melodien bilden zu-

sammen ein wunderbares, mehrstimmiges Konzert, das Menschen bewegt und viel bewirkt.

### Die rechte Welle

Auch wenn sich das Gesicht der Befreiungstheologie mit der Zeit gewandelt hat: Ungerechtigkeit und Leid gehören weiterhin zur Realität in Lateinamerika und der Karibik, und sie verschärfen sich gerade heute wieder.

Unsere Gesellschaften stehen vor grossen Herausforderungen. Wir sehen uns mit einer rechten Welle konfrontiert. Der Autoritarismus und der Fundamentalismus machen sich zunehmend breit.

Die sozialen Ungleichheiten wachsen gleichzeitig, die Armut nimmt zu, die Menschenrechte werden einmal mehr mit Füßen getreten, Korruption und Strafflosigkeit sind allgegenwärtig. Die Zerstörung des Ökosystems geht ungebrems weiter. Und auch das internationale Recht schafft es nicht, gegen Ungerechtigkeit, Landraub und gewaltsame Übergriffe vorzugehen.

Aus theologischer Sicht ist besonders schlimm, dass fundamentalistische Kreise in den Kirchen – auf evangelischer wie katholischer Seite – diese Entwicklung legitimieren und befeuern. Sie unterstützen rechte politische Kräfte in ihren zerstörerischen Plänen.

### Nicht müde werden

Dem setzen wir unverdrossen unsere prophetische Stimme entgegen. Viele Menschen leben in Angst vor Diskriminierung und Gewalt. Wir heissen sie in unseren Gemeinschaften vorbehaltlos willkommen. Als Erstes werden sie gehört und ernst genommen. Das ist das Wichtigste. Von der Gemeinschaft erhalten sie soziale Unterstützung und beteiligen sich meist dann auch selbst daran.

Wir werden nicht müde, dem Fundamentalismus das befreiende Evangelium Jesu entgegenzusetzen und die kritische Lesart der Bibel zurückzugewinnen. Wir laden die Menschen ein, der Göttlichkeit zu begegnen, die ihre Körper, den Himmel und die Erde als Haus gewählt hat und damit jedem und jeder Würde verleiht. Und wir möchten die Schönheit dieser Vision gemeinsam feiern.

### Glauben an eine Vision

Obwohl viele Menschen in der schwierigen Realität den Versprechungen der Populisten glauben, geben die befreiungstheologischen Basisgemeinschaften nicht auf. Sie wehren sich gegen politisch-wirtschaftliche Herrschaftsmodelle und fundamentalistische theologische Diskurse. Sie folgen dem Gott der Vielfalt, Nächstenliebe und Solidarität und wollen eine prophetische Stimme in düsteren Zeiten bleiben. Weil sie an die Vision einer besseren Welt glauben. **Silvia Regina de Lima Silva**

Die katholische Theologin Silvia Regina de Lima Silva stammt aus Brasilien. Sie leitet das ökumenische Forschungs- und Ausbildungszentrum (DEI) in Costa Rica, das von Mission 21 unterstützt wird. Übersetzung: Christa Amstutz

**«Die Menschen begreifen, dass das Göttliche in ihren Körpern wohnt, sie heiligt.»**



Graffiti und Murals wirken zuweilen wie befreiungstheologische Bildergeschichten: Sie übertragen die Verhaftung Jesu ins Heute, rücken marginalisierte Bevölkerungsgruppen in den Mittelpunkt und interpretieren die Ikonografie von Heiligen neu.

Fotos: mauritius images, Ognyan Yosifov; Emanuel Leonardo Alaniz; iStock; mauritius images, ML Harris; mauritius images, Peter van Evert

## Die kleine Reformation in der katholischen Kirche

**Theologie** Als «Stimme der Armen» entstand in Lateinamerika eine Theologie der Befreiung. Der Philosoph und Theologe Josef Estermann spricht über deren Entstehung, Wirkung und Bedeutung.

**Die Befreiungstheologie hatte ihren Ursprung Ende der 1960er-Jahre in Lateinamerika. Was sind die Merkmale dieser Bewegung?**  
**Josef Estermann:** In der Befreiungstheologie werden die Evangelien so gelesen, dass Jesus weder Unterdrückung noch ungerechte Machtverhältnisse will. Weil die Welt oft ungerecht ist, sagt sie: Diese Zustände sind nicht von Gott gewollt. Glaube und Bibel werden dabei zur Kraftquelle und Anleitung, um sich dafür einzusetzen, dass Menschen aus der Unterdrückung befreit werden.

**Warum fasste die Befreiungstheologie zuerst in Lateinamerika Fuss?**  
 Die Machtverhältnisse in der Region waren damals von extremer Ungleichheit geprägt. In vielen Staaten herrschten Militärdiktaturen. Staatlicher Terror war verbreitet. Während eine sehr dünne Oberschicht von den Ressourcen profitierte, prägten soziale Ungleichheit und wirtschaftliche Krisen den Alltag vieler Menschen. Diese Zustände waren starke Treiber für die Ausbreitung der Befreiungstheologie.

**Wer waren die wichtigsten Protagonisten der Befreiungstheologie?**  
 Als Vater der Befreiungstheologie gilt der Peruaner Gustavo Gutiérrez.

Sein 1971 publiziertes Hauptwerk «Teología de la liberación» (Theologie der Befreiung) gab der Bewegung ihren Namen. Ein weiterer wichtiger Vertreter war Leonardo Boff in Brasilien. Hinzu kamen Juan Luis Segundo aus Uruguay und in El Salvador Ignacio Ellacuría und Óscar Romero, beide wurden ermordet. Mit der «Option für die Armen» forderten sie eine Kirche an der Seite der Unterdrückten.

**Was ist mit dieser Option für die Armen genau gemeint?**  
 Es ist ein zentrales ethisches und theologisches Prinzip, insbesondere in der katholischen Soziallehre und der Befreiungstheologie. Es bedeutet eine bewusste Parteinahme und Priorisierung der Bedürfnisse von Ausgegrenzten, Schutzbedürftigen und Armen – etwa Witwen, Waisen, Migranten – in Gesellschaft und Kirche. Man behandelt diese Gruppen nicht prioritär, weil sie per se die besseren Menschen wären, wie ein häufiger Vorwurf lautete, sondern weil sie benachteiligt sind.

**Als Basis der Befreiungstheologie gilt die Dependenztheorie. Können Sie diese Lehre erklären?**  
 In den 1960er-Jahren hatte sich insbesondere in Brasilien eine intellektuelle Gruppe gebildet, welche die Situation in Lateinamerika sozialwissenschaftlich analysierte. Sie erkannten, dass Armut kein Zufall ist, sondern das Ergebnis eines weltweiten Wirtschaftssystems, in dem reiche Länder von den armen Ländern profitieren. Die dominanten Volkswirtschaften, damals vor allem die USA und Europa, entnehmen abhängigen Ländern Ressourcen, verarbeiten sie und verkaufen sie zu hohen Preisen weiter. Die Rohstoffe und billigen Arbeitskräfte fließen aus der Peripherie in die Zentren, während Abhängigkeit und Schulden in der Peripherie bleiben.

**Die Situation in Lateinamerika sozialwissenschaftlich analysierte. Sie erkannten, dass Armut kein Zufall ist, sondern das Ergebnis eines weltweiten Wirtschaftssystems, in dem reiche Länder von den armen Ländern profitieren. Die dominanten Volkswirtschaften, damals vor allem die USA und Europa, entnehmen abhängigen Ländern Ressourcen, verarbeiten sie und verkaufen sie zu hohen Preisen weiter. Die Rohstoffe und billigen Arbeitskräfte fließen aus der Peripherie in die Zentren, während Abhängigkeit und Schulden in der Peripherie bleiben.**

**Theologie und sozialwissenschaftliche Theorien fanden zusammen?**  
 Ja. Der ökonomischen Dependenztheorie und der Befreiungstheologie ging und geht es um eine umfassende Befreiung des Menschen aus Unterdrückungsverhältnissen. Die Befreiungstheologie schöpft ihre Hoffnung aus einer befreienden Interpretation der biblischen Texte.

**Eine derart autoritätskritische Theologie hatte wohl viele Gegner. Natürlich. Deutlich wurde das zum Beispiel an reaktionären Gruppen, wie die der Legionäre Christi aus Mexiko, die sich als Gegenbewegung**

bildeten. Ende der 1990er-Jahre kam mit Papst Johannes Paul II. und Joseph Ratzinger als Präfekten der Glaubenskongregation der Backlash. Beide hatten mit der Befreiungstheologie ein Problem.

**Wie lautete ihre Kritik?**  
 1984 und 1986 gab die Glaubenskongregation, also die Kommission, die den vom Lehramt vorgeschriebenen Glauben im Vatikan hüten soll, zwei Dokumente heraus. Darin wurde die Befreiungstheologie als Irrlehre bezeichnet. Zudem wurden auch Befreiungstheologen selbst bestraft. Den Professor für systematische Theologie belegte der Vatikan mit einem einjährigen Redeverbot.

**«Viele im Vatikan beschworen das Gespenst des Kommunismus.»**

**Die Menschen haben die biblischen Texte selbst in die Hand genommen. Das geschah in Basisgemeinden, in denen Slumbewohner die Texte im Kontext ihrer Unterdrückung lasen. Dafür ausgebildete Laien, sogenannt**

**Der Befreiungstheologie wird vorgeworfen, sich zu wenig vom Sozialismus abzugrenzen und marxistische Konzepte zu übernehmen. Das war der stärkste Einwand gegen die Befreiungstheologie unter Papst Johannes Paul II. Man warf ihr vor, von einer marxistischen Gesellschaftsanalyse auszugehen und damit den Glauben mit einer atheistischen Ideologie zu verbinden. Johannes Paul II. und viele andere Stimmen im Vatikan beschworen das Gespenst des Kommunismus. Die Befreiungstheologie hat aber lediglich die ökonomischen und sozialen Verhältnisse in Lateinamerika als eine Folge der Entwicklung des reichen Nordens gelesen und ist damit der Dependenztheorie gefolgt. Das war nicht explizit marxistisch, aber natürlich herrschaftskritisch. Die Befreiungstheologen haben sich vom Marxismus und Sozialismus als Ideologie immer distanziert.**

**Und wie kam die Befreiungstheologie von den kirchlichen Vordenkern zur Bevölkerung?**  
 Ein Befreiungstheologe war in den Anfängen jemand, der in einem Armenviertel mit den Menschen lebte, sich engagierte und gleichzeitig Kurse an einer Hochschule oder Universität abbot, wo er die ihn umgebende Lebenswelt reflektierte. In den Anfängen war die Befreiungstheologie männlich geprägt. Erst später kamen Frauen dazu.

**Wie wurde die Befreiungstheologie konkret umgesetzt?**  
 Die Menschen haben die biblischen Texte selbst in die Hand genommen. Das geschah in Basisgemeinden, in denen Slumbewohner die Texte im Kontext ihrer Unterdrückung lasen. Dafür ausgebildete Laien, sogenannt

te Animatoren, leiteten an, die biblischen Texte auf die eigene Lebenswirklichkeit hin zu interpretieren. So eignet sich zum Beispiel die Erzählung vom Auszug aus Ägypten gut als Geschichte der Befreiung. Die Analyse der jeweiligen Situation erfolgte stets in den Schritten: sehen, urteilen, handeln, feiern.

**Sie selbst haben acht Jahre in Cusco, Peru, in einem Armenviertel gelebt. Erinnern Sie sich an ein Beispiel, wo die vier Schritte konkret umgesetzt wurden?**

Einmal hatten wir Probleme mit der Wasserversorgung. Zuerst ging es darum, diese Realität genau anzuschauen. Für den zweiten Schritt zogen wir die biblische Geschichte heran, die erzählt, wie 5000 Menschen, die gekommen sind, um Jesus zu sehen, mit nur fünf Broten und zwei Fischen satt werden können (Mk 6,30–44). Wir reflektierten sie im Hinblick auf unsere eigene Wasserknappheit. Wir stellten fest, dass das Speisungswunder ein Organisationswunder beschreibt. Also gingen auch wir an, uns zu organisieren. Wir sammelten Geld, stellten Anträge für einen Brunnen und kamen so ins Handeln: der dritte Schritt. Am Ende, als das Wasser floss, wurde gefeiert. Auch das gehört dazu. Wichtig war, das Narrativ zu brechen, dass wir immer arm bleiben und die Herrschenden immer herrschen werden.

**Wer konnte Animator werden?**  
 Die Animadores wurden in Katechetenschulen ausgebildet und lernten dort, biblische Texte zu deuten. Ein Gründer der Katechetenschulen war der ecuadorianische Priester Leonidas Proaño. Er galt als Bischof der Indios und lebte mit und

**«Es ist wichtig, das Narrativ zu brechen, das besagt, dass die Armen immer arm bleiben werden.»**

in den indigenen Dorfgemeinschaften Ecuadors. Er gründete auch die Escuelas Radiofónicas Populares. In diesen katholischen Radiovolkschulen lernten die Menschen lesen und schreiben, und gleichzeitig setzten sie sich intensiv mit den biblischen Texten auseinander.

**Die Bibel wieder selbst lesen: Das erinnert an die Reformation. Ja, man könnte sagen, die Befreiungstheologie war ein bisschen wie eine Reformation innerhalb der katholischen Kirche. Einige Anliegen der tatsächlichen Reformation hat sie aufgenommen, wie beispielsweise die Souveränität der Gemeinde.**

**In der Geschichte Lateinamerikas stand die katholische Kirche oft an der Seite der Reichen und Mächtigen, die das Volk ausbeuteten. Waren die Leute da nicht misstrauisch gegenüber Bibel und Kirche?**  
 Ja und nein. Dass die christliche Religion oder Weltanschauung importiert worden ist, teilweise durchaus mit Gewalt, ist natürlich ein Thema,

das verschiedene Kreise weiterhin beschäftigt. Es gibt auch Menschen, welche die Geschichte am liebsten zurückdrehen würden. Sie sind aber eher in der Minderheit. Heute ist die Bevölkerung zumeist katholisch und andin oder katholisch und afroamerikanisch. Mich hat es immer wieder erstaunt, zu beobachten, wie schnell und wie tief sich die christliche Religion mit der indigenen Weltanschauung vermischte.

**Woran zeigt sich das?**

Indigene Weltanschauungen – ich kenne vor allem die andine, also die der Menschen in den Anden – korrespondieren gut mit dem katholischen Weltbild. Dabei ist die Figur der Vermittlung entscheidend. Sowohl in der katholischen wie in der indigenen Weltanschauung gibt es zwischen Gott und dem Menschen Vermittler. In der katholischen Tradition ist es die Figur der Maria, in der andinen Kultur ist es die Pachamama, Mutter Erde. Sie ist für indigene Völker in Peru, Bolivien, Ecuador und Argentinien eine zentrale Gottheit. Pachamama steht für Fruchtbarkeit, Leben und Schutz.

**Der Protestantismus, der eine solche Vermittlung ablehnt, wäre weniger gut aufgenommen worden?**  
 Die Mittlerschaft und das Geben und Nehmen ist in der katholischen und indigenen Weltanschauung eine Gemeinsamkeit. Eine Rechtfertigung allein aus Gnade, wie wir es im Protestantismus von Martin Luther kennen, ist in Südamerika eher schwieriger Vorstellung. Der Aspekt des Gebens und Nehmens, das es auch im Katholizismus gibt, führte aus meiner Sicht dazu, dass das Christentum relativ schnell und umfassend akzeptiert wurde.

**Wo steht die Befreiungstheologie heute? Ist sie noch relevant?**

Sie existiert immer noch, und ihr Gedankengut hat sich in der ganzen Welt verbreitet. Die Konzernverantwortungsinitiative in der Schweiz ist für mich ein Beispiel, wie nach dem Muster der Befreiungstheologie vorgegangen wurde. Man analysierte die Situation von Schweizer Firmen im In- und Ausland und verlangte eine Sorgfaltsprüfung. Die Unternehmen sollten Risiken für Menschenrechte und Umwelt in ihrer Lieferkette prüfen und, wenn nötig, Massnahmen ergreifen. Dass die Ideen der Befreiungstheologie aktuell sind, wurde auch klar, als die USA Anfang Jahr den venezolanischen Präsidenten entführten. Es gab in Lateinamerika einige befreiungstheologische Kommentare und Analysen dazu. Die Kritik richtet sich dabei sowohl gegen die Diktatur Nicolás Maduros als auch gegen den amerikanischen Imperialismus, weil beide das venezolanische Volk unterdrücken und Raubbau an der Natur betreiben.

**Haben auch Menschen, die im Wohlstand leben, die Befreiungstheologie nötig? Wovon müssen sie befreit werden?**

Sicher von gewissen Konsumzwängen und einer wachsenden Entsolidarisierung, die sich breitmacht. Die typisch liberale Haltung, dass alle alles erreichen können, wenn sie sich nur genügend anstrengen, widerspricht nicht nur den Tatsachen, sondern auch dem Menschen als Solidarwesen, das auf andere angewiesen ist. So steht es auch in unserer Bundesverfassung.

**Sie haben mit Ihrer Familie insgesamt 17 Jahre in Peru und Bolivien**

**gelebt. Wie hat die Zeit in Lateinamerika Sie verändert?**

Zuvor war ich ein abendländischer Philosoph und Theologe. Doch die in einfachen, oft elenden Verhältnissen lebenden Menschen dort haben meine Perspektive erweitert und mich aus meinem akademischen, eurozentrischen Turm herausgeholt. In Lateinamerika habe ich zu einer gelebten Form von Kirche und Glauben gefunden, die mich bis heute trägt und prägt. «Was wir sind, sagt mehr, als was wir sagen»: So lautet das Motto der Bethlehem Mission Immensee. In ihrem Auftrag waren wir in Lateinamerika, der Satz bringt mein Erleben auf den Punkt.

**Interview: Constanze Broelmann, Veronica Bonilla Gurzeler**



Josef Estermann

Estermann studierte katholische Theologie und Philosophie in Luzern und Nijmegen (NL). Er arbeitete für die SMB in Cusco (Peru) und war dort Professor für Philosophie am Erzbischöflichen Theologischen Seminar. Später lehrte der 70-Jährige Missionswissenschaften, Christliche Ethik und Religionswissenschaften in La Paz.



Die Perspektiven von Frauen in der Bibel, in Kirche und Gesellschaft erhalten durch die feministische Theologie mehr Raum.

Foto: pexels, thgusstavo

# Eine Theologie zur Befreiung aus dem Patriarchat

**Feminismus** In der reformierten Kirche ist die feministische Theologie von befreiungstheologischen Ideen beeinflusst. Beide Strömungen setzen sich kritisch mit Machtstrukturen auseinander.

Rhythmische Klänge erfüllen den hohen Raum. Junge und ältere, vorsichtige und impulsivere Frauen tanzen barfuss oder in Schuhen kreuz und quer über das Eichenparkett. Die Bänke in der Citykirche Offener St. Jakob in Zürich sind schon vor Jahren entfernt worden, ein Schritt hin zu mehr Offenheit.

Es ist der 7. März, Vorabend des Internationalen Frauentags. Die reformierte Pfarrerin Verena Mühlethaler und Ksenia Kucha, Movement-Medicine-Lehrerin, gestalten den Abend gemeinsam. Er ist Teil der Reihe «Gott ist keine Spiesserin», die feministische Pfarrerinnen in Zürich vor bald drei Jahren ins Leben gerufen haben.

## Gegen Diskriminierung

Jeweils am Siebten um sieben Uhr abends laden die Theologinnen in wechselnde Kirchen zu experimentellen Gottesdiensten ein. «Jenseits von Herr und Herrlichkeit», so lautet ihr Motto. Ihr Zugang zum Glauben ist feministisch und befreiungs-

theologisch geprägt. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Machtstrukturen als zentralem Merkmal verbindet die feministische Theologie mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, die in den 1960er-Jahren entstand. Auch die Auslöser überschneiden sich: die soziale Ungleichheit, Diskriminierung, Gewalt und Armut. Bis heute sind Frauen in der Schweiz häufiger von Armut betroffen als Männer.

Für die Theologin Luzia Sutter Rehmann war deshalb bereits im Studium klar, dass sie eine Befreiungstheologie in Europa mitentwickeln wollte. «Ich erkannte, dass die bürgerliche Theologie verdeckt politisch war. Sie richtete sich an wohlhabende Kreise, die kein Interesse hatten, den Status quo infrage zu stellen und sich zu öffnen.»

Der Einsatz für gleiche Rechte und gegen Unterdrückung habe jedoch nicht erst in den 1960er-Jahren begonnen, betont Sutter Rehmann. Sie erinnert an die religiösen Sozialisten, die sich zu Beginn des

20. Jahrhunderts für Frieden, Entmilitarisierung, das Frauenstimmrecht und für die AHV einsetzten und mit diesen Gerechtigkeitsfragen eine Theologie entwickelten.

## Verborgenes freilegen

Eine prägende feministische Befreiungstheologin war für Sutter Rehmann die deutsche Autorin und politische Aktivistin Dorothee Sölle. Ihre differenzierte Auseinandersetzung mit der Allmacht Gottes, ihr Einsatz für Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung entwarfen eine Theologie, die Gottes Wirken in der Welt mit dem Handeln der Menschen verknüpft. Ein zentraler Satz von Dorothee Sölle lautet: «Gott ist nicht allmächtig, er hat keine anderen Hände als unsere.»

Luzia Sutter Rehmann sagt rückblickend, sie hätte ihr Theologiestudium wohl ohne feministische Theologie nicht durchziehen können. In den folgenden Jahren lernte sie, und mit ihr viele Mitstreiterinnen, genau hinzuschauen und die verborgenen

Geschichten von Frauen in der Bibel freizulegen.

Als Beispiel nennt sie die Heilung der Schwiegermutter von Petrus durch Jesus (Mk 1,29–31). Die kurze Geschichte werde oft übersehen. «Doch hier findet sich dasselbe griechische Verb für aufstehen wie im leeren Grab, bei der Auferstehung Jesu – egeiro. Das liess mich aufhorchen», sagt Sutter Rehmann, heute Titularprofessorin an der Theologischen Fakultät der Universität Ba-

**«Die Theologie ist dank der Frauen bunter geworden.»**

Luzia Sutter Rehmann  
Theologieprofessorin Uni Basel

sel. Dieses Verb mache die Frau zu einer Mutter der jesuanischen Auferstehungsbewegung.

Mit dieser Art, die Bibel zu lesen, begann eine neue Ära. Die Bibel wurde von feministischen Befreiungstheologinnen nicht länger als zeitlose, neutral überlieferte Wahrheit verstanden, sondern als ein Text, der in patriarchalen Kontexten entstanden und ausgelegt worden war. Alles wurde machtkritisch durchleuchtet: Bibelübersetzungen, die Kommentare, die Geschichtsschreibung, das Gottesbild.

## Aufbruch in Gemeinden

Angestossen von Theologinnen in den USA, erlebte die feministische Theologie ab den 1980er-Jahren in der Schweiz einen Aufbruch und mit ihr viele Frauen in der Kirche. Rund um das evangelische Tagungszentrum Boldern in Männedorf ZH und an anderen Orten entstand eine feministische Szene, die das Kirchenleben in vielen Gemeinden erneuerte und belebte.

«In Frauengruppen lasen wir alles, was zu feministischer Theologie erschien. Wir diskutierten kritisch darüber und setzten es kreativ in Gottesdiensten und an Frauenkirchentagen um», erinnert sich Irene Gysel an damals. Sie zählt zu den Begründerinnen der ökumenischen Frauenbewegung und war Mitglied des Kirchenrats der Zürcher Landeskirche. Pfarrfrauen traten aus dem Schatten ihrer Männer, mehr Frauen studierten Theologie und übernahmen kirchliche Ämter.

Katholische Theologinnen gründeten 1985 die feministisch-theologische Zeitschrift «Fama», die sich ökumenischen, interreligiösen und queer-theologischen Perspektiven öffnete und bis heute eine wichtige Stimme im Diskurs ist. Vor 20 Jahren erschien die «Bibel in gerechter Sprache», Sutter Rehmann nennt sie einen «befreiungstheologischen Meilenstein». 40 Theologinnen und zwölf Theologen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz erarbeiteten eine geschlechtergerecht formulierte und antijudaismuskritische Übersetzung der biblischen Texte.

## Noch lange nicht zufrieden

Im Lauf der Zeit wurde die Befreiungstheologie zu einer weltweit vielfältigen Bewegung. Die Ansätze stießen auch in Asien und Afrika auf Resonanz; zugleich erweiterte sich ihr Fokus auf ökologische Fragen, indigene Rechte oder die Lebenswirklichkeit queerer Menschen. «Je gebildeter und selbstbewusster Frauen und andere marginalisierte Gruppen werden, desto bunter wird auch die Theologie», sagt Sutter Rehmann. «Sie bringen neue Fragen und Perspektiven in die Debatte ein.»

Es sei wichtig, das Erreichte wertzuschätzen, zufrieden könne man jedoch längst nicht sein, finden Sutter Rehmann und Gysel. Denn in der Schweiz sei die feministische Theologie weder in der offiziellen Kirche noch an den Universitäten richtig angekommen. Es wäre für die Kirche an der Zeit zu sagen, wo sie bezüglich neuer wissenschaftlicher und damit auch feministischer Erkenntnisse der Theologie stehe, sagt Gysel. «Dazu müsste sie sich zu deren Fragen gezielt und auch mal etwas kämpferisch äussern.» Das passiere noch viel zu wenig.

Sutter Rehmann plädiert deshalb für eine befreiungstheologisch ausgerichtete Fakultät. Mit Blick auf unterdrückte Regimes, auf Debatten wie #MeToo oder die Epstein-Files werde deutlich, wie viel weiterhin zu tun sei. «Ich bin sicher, dass kritische Bewegungen künftig neuen Auftrieb erhalten», sagt die Theologin. Veronica Bonilla Gutzler

# Was die Bilder von Jesus erzählen

**Ikonografie** In Europa wird Jesus stets als feingliedrig, langhaarig und hellhäutig dargestellt. Dabei gibt es in der Bibel keinen einzigen Anhaltspunkt über sein Aussehen. Ist sein Äusseres überhaupt wichtig?

Er ist schlank, weiss und trägt lange Haare. So malte der Bieler Künstler Manuel Dürr Jesus im Kreuzwegzyklus, der im Februar im Petersdom in Rom eröffnet wurde. Die Figur folgt einer vertrauten Bildsprache, die in Europa und auch ausserhalb in christlich-orthodoxen Gemeinschaften weitverbreitet ist. Jesus wirkt eher wie ein Mitteleuropäer als wie ein Mann aus Nahost.

Dürr wich davon bewusst nicht ab, wie er betonte. Seine Bilder soll-

«Wird eine Figur nicht genau beschrieben, ergänzen wir sie mit Fantasie.»

Jörg Frey  
Theologieprofessor

ten keine ikonografische Provokation oder Korrektur der Tradition sein, sondern sich in die bestehende Kunst im Petersdom einfügen und der jahrhundertealten Bildsprache Respekt zollen, sagte der Künstler, der sich mit diesem Auftrag nun neben Michelangelo Buonarroti und Gian Lorenzo Bernini eingereiht hat.

**Klein, kräftig, lockig**

Hätte Dürr Jesus anders gemalt, wäre er dem historischen Erkenntnisstand kaum nähergekommen. In der Bibel findet sich kein einziger Hinweis darauf, wie Jesus aussah.

Eine wissenschaftliche Annäherung entstand 2001 unter der Leitung des forensischen Anthropologen Richard Neave. Auf Basis dreier Schädel rekonstruierte er das Gesicht eines Mannes aus Galiläa vor rund 2000 Jahren. Die ungefähre Körpergrösse leiteten die Forscher aus anthropologischen Studien zu



Maria trauert um Jesus: Kreuzweg von Manuel Dürr.

Foto: Reuters

Skeletten aus der Region und der damaligen Zeit ab. Demnach war ein Mann etwa 1,55 Meter gross, kräftig gebaut, mit kurzem, lockigem Haar und Bart.

Mit der Weise, wie Jesus gezeigt wird, beschäftigt sich Jörg Frey. Er ist Professor für Neutestamentliche Wissenschaft an der Universität Zürich und erforscht nicht nur die Texte des frühen Christentums, sondern diskutiert auch im Hörsaal mit seinen Doktorierenden aus unter-

schiedlichen Weltregionen darüber, wie Jesus in verschiedenen Kulturen erscheint. «Menschen machen sich Bilder», sagt er. «Wenn eine Figur nicht genau beschrieben wird, ergänzen wir sie mit unseren eigenen Vorstellungen.»

Ein Blick in die Geschichte der Jesusbilder zeigt, wie stark solche Vorstellungen wirken. Eine der ältesten bildlichen Darstellungen stammt aus dem dritten Jahrhundert und findet sich auf einer Wandmalerei in der

syrischen Stadt Dura Europos. Dort erscheint Jesus bartlos, mit kurzem Haar im Stil damals gängiger römischer Männerporträts.

Ab dem vierten Jahrhundert zeigen ihn Künstler zunehmend mit Bart, damals ein typisches Merkmal griechischer Philosophen. Die Bilder orientieren sich über die Jahrhunderte am kulturellen Ideal ihrer Zeit. Man denke an den Hippie im Film «Jesus Christ Superstar» von 1973 oder Jim Caviezel in «The Passion of the Christ», der aussieht wie ein Model.

**Für Rassismus missbraucht**

«Wie Jesus ins Bild gesetzt wird, sagt oft mehr über die Kultur aus als über die historische Person», sagt Frey. Kürzlich zeigte ihm ein koreanischer Doktorand Bilder von Jesus mit asiatischen Gesichtszügen.

Frey spricht von Inkulturation. So wie die Texte der Bibel übersetzt und kulturell unterschiedlich interpretiert werden, passen sich die Bilder den Kontexten an. In äthiopischen Kirchen erscheinen die biblischen Figuren afrikanisch, in Lateinamerika mit indigenen Merkmalen.

Spielt es überhaupt eine Rolle, wie Jesus aussah? Der Professor findet nicht. Entscheidend sei, dass Menschen sich in der Geschichte wiederfinden können. «Wenn afrikanische Künstler Jesus so zeigen, wie Menschen in ihrem Umfeld aussehen, ist das legitim und wichtig.»

Problematisch werde es dort, wo ein bestimmtes Bild zur Norm erhoben werde, um politische Botschaften zu transportieren. So sei Jesus in kolonialen Kontexten immer wieder als weisser Europäer gezeigt worden. In den USA werde «auf erschreckende Weise sichtbar, wie stark die Vorstellung eines weissen Christentums politische Identitäten prägt und rassistische Denkmuster verstärkt», warnt Frey.

**Reformierte Zurückhaltung**

Frey selbst mag am liebsten Bilder, die offen bleiben: schlichte Krippenfiguren, deren Gesichter kaum ausgearbeitet sind. Vielleicht stecke darin die reformierte Zurückhaltung gegenüber Bildern, jedenfalls: «Je offener ein Bild ist, desto mehr befeuert es die eigene Vorstellungskraft und kommt im Menschen an», sagt der Theologe. Anouk Holthuizen



Im Podcast diskutieren Veronika Jehle und Felix Reich über den Kreuzweg. [reformiert.info/stammtisch](https://reformiert.info/stammtisch)

## Lebensfragen

### Darf ich mich freuen, dass Chamenei jetzt tot ist?

Viele Menschen im Iran leiden unter dem brutalen Regime. Als der oberste Führer Ali Chamenei bei einem Angriff getötet wurde, empfanden manche Erleichterung, gar Genugung. Auch ich ertappte mich dabei, dass ich mich insgeheim fast ein bisschen freute, dass der Tyrann tot ist und das System vielleicht stürzt. Trotzdem frage ich mich: Darf man ein Attentat auf einen Gewaltherrscher gutheissen? Wie soll ich als Christ reagieren?

Der Sturz eines Tyrannen ist auf jeden Fall eine gute Nachricht, und der Tag, an dem sich die Tore des Evin-Gefängnisses öffnen, wird ein Freudentag für den Iran sein. Natürlich ist es nachvollziehbar, wenn sich die Menschen im Iran über den Tod des Ajatollah freuen! Er war für den Terror des Regimes (mit)verantwortlich! Aber soll ich mich freuen? Ich frage mich, ob ein «Tyrannentod», also das Attentat auf einen ungerechten Herrscher, je ein Grund zur Freude sein darf.

Den gerechten politischen Mord gibt es nur in Legenden oder Filmen. Wir wissen: Wilhelm Tell ist ein Mythos und James Bond eine Fantasiefigur. Und wir wissen auch: Was zunächst wie eine pragmatische Lösung für das Gewaltproblem aussieht, ist militärisch heikel und rechtlich hochproblematisch. Die Idee, dass

man Recht brechen darf, um Ordnung zu schaffen, finde ich brandgefährlich. Es schürt den Konflikt, es löst ihn nicht. Von der Antike bis heute streitet man darüber, ob ein politischer Mord je gerecht sein kann.

Ob ein Einzeltäter mit der Armbrust schießt oder eine Supermacht smarte Bomben wirft, das Problem ist dasselbe: Wer schützt vor der Willkür der Selbstjustiz? Wer hat das Recht, andere Führer zu töten? Selbst wenn in Teheran ein übler Mensch getötet wurde: Hat seine Ermordung den gewünschten Effekt? Die Falken sagen, militärische Gewalt sei notwendig, um noch grösseren Schaden abzuwenden. Sie halten mich, der auf Versöhnung hofft und für Friedensstifter betet, für naiv. Ich aber denke, wer meint, der Tyrannentod sei ein legitimes Mittel, um ein Volk zu befreien,

ist nicht bei Trost. Es sieht nicht so aus, als sei das Problem der Iraner mit dem Regime nun gelöst. Dass so viele Falken an der Macht sind, die an diesen Mythos glauben, ist kein Grund zur Freude. Es ist zum Heulen.



Ralph Kunz  
Professor für Praktische Theologie,  
Universität Zürich

Lebensfragen. Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Martin Bachmann und Salome Roesch (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Preyergasse 13, 8001 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)

Dana Grigorcea



### Zuweilen ist das Erzählen schöner als das Erleben

Bald bin ich wieder auf Lesereise, denn ich habe einen neuen Roman. Ich mag Lesereisen, fürchte sie aber auch: Ich bin ein bequemer Mensch und scheue die Abenteuer, obwohl ich danach umso begeisterter darüber berichte. Zum Beispiel fuhr ich einmal nach Bratislava für eine Schiffslesung auf der Donau. Ob ich die Nacht zuvor in Bratislava in einem Hotel übernachten wollte oder auf dem romantischen Literaturschiff, fragte man mich. Auf dem schönen Schiff, natürlich!

Als ich in Bratislava ankam, roch die Abendluft nach Krokussen, und alle hasteten in den Feierabend. Ein Schiffsjunge liess mich aufs Holzschiffchen, händigte mir den Zimmerschlüssel aus und zog wieder ab. So blieb ich allein an Bord. Meine Kajüte war so winzig, dass ich im Bett die Beine anwinkel musste. In der Nacht blies ein wilder Wind, und das Schiff schaukelte, dass mir übel wurde. Es knarrte, knarrte und wurde immer kälter. Zuletzt hatte ich alle meine Kleider übereinander angezogen und konnte mich als Michelin-Männchen nur noch mit Mühe im Bett krümmen. Als ich dann endlich einnickte, fiel ich aus dem Bett und holte mir eine Stirnbeule.

Im Morgengrauen ging ich von Deck, die Stadt zu erkunden und irgendwo noch ein tröstliches Frühstück zu bekommen. Die Stadt war menschenleer, und ich irrte umher, formulierte im Kopf den Videotext, mit dem ich beim Bachmannwettbewerb antreten wollte. Der lautete so: «Ich bin eine leidenschaftliche Spaziergängerin. Ich gehe gern zu Fuss, im Eilschritt, man könnte sagen, ich sei gern unterwegs. Spazierend komme ich oft an Orte, die menschenleer sind – und dann kommt mir das Spaziergehen wie etwas Schändliches vor. Man hat die Tür zum verbotenen Zimmer aufgestossen! Und da steht man. Aber sobald sich diese Orte wieder mit Menschen füllen, sobald diese Orte, die ich mit meinen Gedanken bespielt habe, wieder belebt sind, fühle ich mich wie eine Art Gastgeberin.»

Nach dem Frühstück ging ich wohlgenut wieder zum Schiff, das aber soeben von Anker gegangen war. Ich rief den Menschen an Deck zu, meinen Leserinnen und Lesern, die mir, der immer kleiner werdenden Figur am Ufer, fröhlich zurückwinkten.

Die Schriftstellerin Dana Grigorcea schreibt in ihrer Kolumne für «reformiert.» über das Thema «Heimat ist überall». Illustration: Grafilu

*Adonia*

# Rahab

## Musical-Tour 2026

**Adonia-Teens**  
Eintritt frei – Kollekte. Konzertdauer ca. 90 Minuten. Keine Platzreservation möglich.

[adonia.ch/musical](http://adonia.ch/musical)

### Herzliche Einladung zum Musicalerlebnis für die ganze Familie

Musical von Jonas Hottiger und Marcel Wittwer

Im Schatten der imposanten Mauern von Jericho führt Rahab ein trostloses Leben. Als sich zwei Besucher ihres Gasthofs als gesuchte israelitische Spione entpuppen, schöpft sie Hoffnung. Kann der Gott ihrer Gäste sie aus ihrem traurigen Dasein retten? Diese Frage stellt Rahab vor eine folgenschwere Entscheidung. Mit packender Musik und einer Botschaft voller Mut, Liebe und Sehnsucht erzählt dieses Musical die Geschichte einer der faszinierendsten Figuren aus der Bibel.

Das Konzerterlebnis für die ganze Familie mit viel Herzblut und Leidenschaft inszeniert von den Adonia-Teens-Chören mit Live-Band!

2502	Biel	BE		Mi	15.04.26	6285	Hitzkirch	LU		Fr	17.04.26
3011	Bern	BE		Mi	08.04.26	6472	Erstfeld	UR		Sa	02.05.26
3027	Bern	Bethlehem	BE	Do	16.04.26	7233	Jenaz	GR		Mi	22.04.26
3076	Worb	BE		Fr	10.04.26	7270	Davos Platz	GR		Do	23.04.26
3110	Münsingen	BE		Mi	15.04.26	7302	Landquart	GR		Sa	25.04.26
3232	Ins	BE		Do	16.04.26	7504	Pontresina	GR		Fr	24.04.26
3270	Aarberg	BE		Sa	18.04.26	8142	Uitikon	ZH		Mi	29.04.26
3422	Kirchberg	BE		Mi	15.04.26	8253	Diessenhofen	TG		Do	16.04.26
3434	Obergoldbach	BE		Do	09.04.26	8259	Kaltenbach	TG		Do	23.04.26
3600	Thun	BE		Sa	18.04.26	8304	Wallisellen	ZH		Do	23.04.26
3700	Spiez	BE		Do	16.04.26	8344	Bäretswil	ZH		Sa	25.04.26
3703	Aeschi b. Spiez	BE		Fr	17.04.26	8353	Elgg	ZH		Fr	24.04.26
3714	Frutigen	BE		Mi	08.04.26	8355	Aadorf	TG		Mi	08.04.26
3753	Oey	BE		Do	09.04.26	8400	Winterthur	ZH		Sa	25.04.26
3780	Gstaad	BE		Sa	11.04.26	8405	Winterthur	ZH		Do	09.04.26
4126	Bettingen	BS		Fr	03.04.26	8416	Flaach	ZH		Mi	22.04.26
4132	Muttenz	BL		Sa	04.04.26	8460	Marthalen	ZH		Mi	22.04.26
4226	Breitenbach	SO		Mi	01.04.26	8483	Kollbrunn	ZH		Do	23.04.26
4460	Gelterkinden	BL		Do	02.04.26	8505	Pfyn	TG		Mi	15.04.26
4500	Solothurn	SO		Fr	17.04.26	8572	Berg	TG		Do	09.04.26
4628	Wolfwil	SO		Fr	10.04.26	8590	Romanshorn	TG		Fr	17.04.26
4632	Trimbach	SO		Do	09.04.26	8610	Uster	ZH		Fr	24.04.26
4665	Ofringen	AG		Do	16.04.26	8632	Tann	ZH		Mi	22.04.26
4800	Zofingen	AG		Mi	08.04.26	8840	Einsiedeln	SZ		Fr	01.05.26
4900	Langenthal	BE		Fr	10.04.26	8872	Weesen	SG		Fr	17.04.26
4934	Madiswil	BE		Sa	18.04.26	8953	Dietikon	ZH		Do	30.04.26
4954	Wyssachen	BE		Fr	17.04.26	9000	St. Gallen	SG		Mi	15.04.26
5018	Erlinsbach	AG		Fr	17.04.26	9100	Herisau	AR		Mi	08.04.26
5033	Buchs	AG		Do	09.04.26	9107	Urnäsch	AR		Fr	10.04.26
5037	Muhlen	AG		Sa	11.04.26	9220	Bischofszell	TG		Sa	18.04.26
5200	Brugg	AG		Mi	15.04.26	9323	Steinach	SG		Fr	10.04.26
5436	Würenlos	AG		Sa	11.04.26	9422	Staad	SG		Sa	18.04.26
5443	Niederrohrdorf	AG		Sa	25.04.26	9450	Altstätten	SG		Do	16.04.26
5610	Wohlen	AG		Fr	24.04.26	9500	Wil	SG		Sa	11.04.26
5615	Fahrwangen	AG		Sa	18.04.26	9607	Mosnang	SG		Sa	11.04.26
5706	Boniswil	AG		Fr	10.04.26						
5734	Reinach	AG		Mi	08.04.26						
6014	Luzern	LU		Mi	15.04.26						
6060	Sarnen	OW		Sa	18.04.26						
6212	St. Erhard	LU		Do	16.04.26						

Infos auf [adonia.ch/musical](http://adonia.ch/musical)

Adonia Suisse romande: Das Musical wird auch in französischer Sprache in der Romandie aufgeführt.

BIFF BUSAN International Film Festival  
Locarno Film Festival  
THESSALONIKI INTERNATIONAL FILM FESTIVAL  
FILM FORWARD COMPETITION 2025

# DON'T LET THE SUN

a film by JACQUELINE ZÜND

«Atemberaubend.»  
The Hollywood Reporter

FILM COOP1

**JETZT IM KINO**

NACH  
*LA PANTHÈRE DES NEIGES*

DER NEUE FILM VON VINCENT MUNIER

ZÜRICH FILM FESTIVAL 2025  
FESTA DEL CINEMA DI ROMA 2025  
BFI LONDON FILM FESTIVAL

# LE CHANT DES FORÊTS

DAS FLÜSTERN DER WÄLDER

FILM COOP1

**JETZT IM KINO**

## EINFACH INNEHALTEN

sign4peace

Die Praxis der Stille in der Öffentlichkeit.

Frei. Analog. Unabhängig.  
[www.sign4peace.com](http://www.sign4peace.com)

### Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden

STIFTUNG BRUNEGG  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG  
Brunegg 3 | Hombrechtikon  
[www.stiftung-brunegg.ch](http://www.stiftung-brunegg.ch)  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

### Evangelischer Theologiekurs

ab August 2026  
in Zürich & Winterthur

**FOKUS THEOLOGIE**

Tipps

Fotografie

# Leben und Arbeit der Saisoniers

Sie waren und sind immer noch ein wichtiger Pfeiler der Schweizer Wirtschaft: Gastarbeiter – auch Saisoniers genannt. Vor und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg kamen sie meist aus Italien, inzwischen ist die Herkunft deutlich diversifizierter. Eine historische Foto-Ausstellung, die schon in Genf und Biel zu sehen war, widmet sich mit einem eigens recherchierten Zürcher Blick ihren Lebensgeschichten und den damaligen Arbeitsbedingungen. sw

«Wir, Saisoniers...»: Zürich 1931–2026. Bis 21. Juni, Photobastei, Zürich



Bauarbeiter am Zürcher Bellevue um 1962.

Foto: Hans Krebs/ETH Bildarchiv

Sachbuch



Antje Schrupp

Foto: Heike Rost

## Kluge Analyse einer neuen Form von Herrschaft

Antje Schrupp nennt unsere Gegenwart postpatriarchal-chaotisch. In einer klugen Analyse erklärt sie unter anderem, wo sie ihre Definition dieser neuen Form von Herrschaft ausmacht und welche Perspektiven darin für einen zukunftsorientierten Feminismus bestehen. sw

Antje Schrupp: Postpatriarchales Chaos und wie wir mit Feminismus die Freiheit erobern. Aufbau, 2026, 192 Seiten

Ökumene



Auf dem Kreuzweg.

Foto: M. Bruderer

## In Gedenken an das Leiden und Sterben Jesu

Zum 30. Mal führt der grösste regelmässige ökumenische Anlass durch Zürichs Innenstadt. Der Kreuzweg macht dabei an symbolträchtigen Orten halt. In Gebeten und Besinnungen, die Leidenserfahrungen in der heutigen Zeit sowie Bibelpassagen beinhalten, werden die Stationen miteinander verbunden. sw

Zürcher Kreuzweg. Karfreitag, 3. April, Start: 12 Uhr, Kirche Dreikönigen (Enge), Zürich

Agenda

Gottesdienst

«Wer gehört dazu?»

Unterschiedliche Pässe bieten verschiedene Perspektiven. Wer soll unter welchen Bedingungen zur Schweiz dazugehören dürfen? Und wo gehören wir eigentlich hin? Jugendliche und Carol Nater Cartier (Wort), Pfrn. Liv Zumstein, Tobias Willi (Orgel).

Palmsontag, 29. März, 11 Uhr  
Johanneskirche, Zürich

Jazzgottesdienst

Mit Worten und Klängen dem Evangelium auf der Spur. Pfr. Martin Scheidegger (Wort und Bassklarinette), Simon Wyrsch (Klarinette), Sebastian Müller (Vibrafon), Lorenz Beyeler (Kontrabass).

Karfreitag, 3. April, 19 Uhr  
Neue Kirche, Albisrieden  
Abendmahl, Barbetrieb

Osternachtfeier für Kinder und Familien

Zusammen Dunkel und Licht erleben, auf die Suche gehen nach dem, was tröstet, Mut macht und hoffen lässt. Tobias Willi (Orgel), Pfrn. Liv Zumstein.

Sa, 4. April, 19 Uhr  
Johanneskirche, Zürich

Taizé-Osternachtfeier

Kantorei Horgen, Instrumentalensemble Il Cigno, Frédéric Champion (Klavier), Leitung: Kantor Daniel Pérez. Pfr. Thomas Willwood (Wort).

Sa, 4. April, 21 Uhr  
ref. Kirche, Horgen  
www.refhorgen.ch/musik

«D Zähler Oschtere»

Familiengottesdienst mit Aufführung des Tanzspiels von Paul Burkhard. Mitwirkung: Kolibri-Kinder. Pfrn. Nikolett Möricz. Im Anschluss Ostereiersuche für Kinder, Brunch.

So, 5. April, 10 Uhr  
Alte Kirche St. Niklaus, Schwamendingen

«Gott ist keine Spiesserin»

Experimenteller Gottesdienst jenseits von Herr und Herrlichkeit. Thema: «Cherchez la femme: Maria ist Maria ist Maria». Pfrn. Jacqueline Sonogo Mettner und Pfrn. Nikolett Möricz. Katja Pollet (Piano).

Di, 7. April, 19 Uhr  
Grosser Saal, KGH Enge, Zürich

Begegnung

Karmeditationen

Vorbereitung auf Ostern. Karwoche-Meditationen mit Musik und Wort.

– Di, 31. März: Pfr. Stephan Denzler, Markus Waser (Orgel)

– Mi, 1. April: Pfr. Daniel Frei, Markus Waser (Orgel), Kirchenchor Wehntal  
– Do, 2. April: Pfr. Daniel Frei, Markus Waser (Orgel), Alain Schudel (Cello)

jeweils 19.30 Uhr  
ref. Kirche, Schöfflisdorf

Treffpunkt «Weiterleben»

Für Menschen, die einen Angehörigen durch Suizid verloren haben. Pfrn. Monika Götte, Pfrn. Monika Kaspar, Vikarin, Mirjam Heilmann.

Di, 7. April, 19–20.30 Uhr  
Pfarrhauskeller, Forum Kirchbühl, ref. Kirche, Stäfa

Kontakt: 043 543 96 56

Bildung

«Der Mensch und seine spirituelle Natur»

Jenseitskontakte und Religion: Überschneidungen und Widersprüche. Vortragsabend und Tagesworkshop mit Prof. Dr. Enno Edzard Popkes und dem Medium Andreas Meile.

– Fr, 27. März, 19.30–21.30 Uhr  
Vortrag

– Sa, 28. März, 10–17 Uhr  
Tagesworkshop

Zentrumsbau, 3. Stock, Lindauerstr. 1, Nürensdorf

www.ref-breite.ch

«Compi-Hilf»

Unterstützung im Umgang mit Computer, Handy oder Tablet. Freiwillige Supporter, früher Teil der «Computeria Zürich», erklären und helfen.

Mi, 8. April, 14–16 Uhr  
Lounge, Atelier Sonnegg, Zürich

Ohne Anmeldung, Gerät und Ladegerät/Adapter, externes Speichergerät (z. B. USB-Stick) mitbringen

«Patientenkompetenz»

Verantwortung für die eigene Gesundheit übernehmen, Wahrnehmung fördern, Konsultationen vorbereiten. Walter A. Wullemin (Arzt), Maé Wullemin.

1.–3. Mai, Fr, 18 Uhr, bis So, 16.30 Uhr  
Kloster Kappel, Kappel a. A.

Kosten: Fr. 240.–, plus zwei Übernachtungen Vollpension Fr. 314.– (EZ), Fr. 260.– (DZ), Anmeldung bis 10.4.: www.klosterkappel.ch

Kultur

Georg Friedrich Händel «Messiah»

Chor der ref. Kirche Küsnacht Cantus Küsnacht, Orchester mit historischen Instrumenten, Solist:innen, Leitung: Christer Løvold.

–Sa, 28. März, 19 Uhr

–So, 29. März, 17 Uhr

ref. Kirche, Küsnacht

Kein Billetverkauf, Kollekte  
www.rkk.ch/konzerte

«Die Klagen Davids»

Englische Musik des 17. Jahrhunderts. Vokalensemble Der kleine Chor, Anne d'Anterrosches (Flauto dolce), Ernesto Santandrea (Barockoboie), Hedwig Felchlin (Barockvioline), Gilles Maitre (Barockcello), Martin Huggel (Cembalo und Leitung).

So, 29. März, 15 Uhr  
Kirche Diakoniewerk Zollikerberg, Neuweg 16, Zollikon

Eintritt frei, Kollekte

Passionskonzert «Stabat Mater»

Werk von Karl Jenkins. Paulus-Chor Zürich, Orchester und Solisten, Leitung: Kantor Martin Kuttruff.

Mi, 1. April, 19 Uhr  
Pauluskirche, Zürich

«Musica Dolorosa»

Rezitation und Musik für Chor a cappella zur Sterbestunde Jesu. Johann Sebastian Bach (Kyrie aus BWV 236). Fraumünster-Vocalsolisten, Leitung: Kantor Jörg Ulrich Busch. Pfr. Dr. Johannes Block (Wort).

Karfreitag, 3. April, 15 Uhr  
Kirche Fraumünster, Zürich

Eintritt frei, Kollekte, Liveübertragung: www.altstadtkirchen-live.ch

«Markus-Passion»

Als Pasticcio (1747) mit Musik von Reinhard Keiser, Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach. Ensemble la fontaine, Solist:innen, Kantorei Stadtkirche Winterthur, Leitung: Kantor David Bertschinger.

Karfreitag, 3. April, 17 Uhr  
Stadtkirche, Winterthur

Eintritt frei, Kollekte  
www.musik-stadtkirche-winterthur.ch

140 Jahre Kantorei Wetzikon

Jubiläumskonzert mit der Markus-Passion von Johann Georg Künstel (1645–1695). Jugendsinfonieorchester Crescendo, Solist:innen, Dirigentin: Käthi Schmid Lauber.

Karfreitag, 3. April, 17 Uhr  
ref. Kirche, Wetzikon

Eintritt frei, Kollekte

Calmus Ensemble

Die fünf A-cappella-Sänger:innen verknüpfen klassische Werke mit moderner Musik. Von der Vokalmusik der Renaissance, des Barock und der Romantik bis zu Pop, Folk und Jazz.

Karfreitag, 3. April, 17.15 Uhr  
(Abendkasse: 16.15 Uhr)  
ref. Kirche, Andelfingen

Kosten: Fr. 40.–, Jugendliche in Ausbildung Fr. 10.–, Kinder in Begleitung gratis

Weitere Anlässe:  
[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

Leserbriefe

reformiert. 4/2026, S. 1

Die Landeskirche will im Klimaschutz vorangehen

Freiheit der Gemeinden  
Werden die Kirchgemeinden des Kantons gezwungen, sich mit dem Grünen Güggel zu zertifizieren? Müssen sie die klimaschädigenden Emissionen bis 2035 auf «nettonull» senken, durch Sanierung ihrer historischen Liegenschaften, obwohl die Zürcher Stimmbürger für 2050 votiert haben?

Der Rückfall in den Moralismus stand im Zentrum der Synodendebatte vom 27. Januar. Ein Teil unseres kirchlichen Grundauftrags soll so umgedeutet werden, dass er für die Kirchgemeinden keine werbende gute Nachricht mehr ist, sondern eindimensionale Pflicht mit Deadline.

Es ging um eine drastische Einschränkung der Autonomie der Kirchgemeinden. Das kommt in der Berichterstattung von «reformiert.» nicht zum Ausdruck. Die «Bewahrung der Schöpfung» ist in der Kirchenordnung als Ziel bereits tief verankert. Mitten in den Grundsatzartikeln zum Wesen und Auftrag der Kirche soll neu auch der «Verzicht auf die Verwendung fossiler Energieträger» absolut festgehalten werden. Für den Weg wird das Umweltzertifikat Grüner Güggel vorgeschrieben. Und bis 2035 muss das Ziel erreicht sein. Das passt nicht!

Es ist gut, unser Engagement für die Schöpfung zu verstärken, klare Abmachungen zu treffen und als Ziel «nettonull» zu definieren. Doch der Weg dorthin muss von den Kirchgemeinden selbst gewählt werden können. Die Erweiterung der Kirchenordnung sollte zu unserem Gesamtauftrag passen. Und das Tempo der Dekarbonisierung kann bei schwindenden finanziellen Mitteln nicht einfach vom Umfeld abgekoppelt werden.

Die massvollen Anträge der Kommissionsminderheiten wurden von der Synode leider knapp abgelehnt. So bleibt am 27. September nur das Nein in der Abstimmung zur überraschenden Vorlage des Kirchenrates. Franco Sorbara, Zürich, und Peter Schmid, Bäretswil, Synodale

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, 8001 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

In eigener Sache

Danke, Christa Amstutz!

Christa Amstutz wurde Ende Februar pensioniert. Die Journalistin arbeitete 16 Jahre lang für «reformiert.» in Zürich. Mit ihrem weit verzweigten Netzwerk in Kirche, Hilfswerken und internationaler Zusammenarbeit, ihrem kritischen Geist und der Gabe, berührende und inspirierende Texte über Glauben und Theologie zu schreiben, prägte sie das Profil der Zeitung mit. Darüber hinaus verfasste sie einfühlsame Porträts und sorgfältig recherchierte Berichte. Die Redaktion dankt Christa Amstutz für ihre kompetente Arbeit und ihre warmherzige Kollegialität und wünscht ihr alles Gute. fmr

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.  
www.reformiert.info

Gesamtauflage: 668163 Exemplare

Redaktion  
AG/ZH Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Weizel (sw)  
BE Hans Herrmann (heb), Isabelle Berger (ibb), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)

Blattmacher: Hans Herrmann, Felix Reich  
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)  
Korrektur: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert.zürich

Auflage: 208247 Exemplare (WEMF)  
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Stellvertretung: Anouk Holthuisen  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Favre, Simone Clerc

Redaktion und Verlag  
Preyergasse 13, 8001 Zürich, 044 268 50 00  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
admin@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen  
Bitte der Einwohnerkontrolle Ihrer Wohngemeinde mitteilen.

Stadt Zürich: 043 322 15 30  
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise  
agenda.zuerich@reformiert.info  
Inserate  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch  
Nächste Ausgabe: 10. April 2026

Druck  
DZZ Druckzentrum Zürich AG  
Papier  
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.



myclimate.org/01-24-625131

## Porträt

# Menschen retten gehört zu ihrem Alltag

**Bergrettung** Nigg Conrad und Hündin Shila sind Teil der Rettungskolonne des Schweizer Alpenclubs. Im Winter sind sie jederzeit einsatzbereit.



30 bis 35 Skitouren macht Nigg Conrad in einem Winter. Shila ist nicht jedes Mal dabei.

Foto: Luzia Schär

Auf 1500 Metern über Meer in Davos Glaris bricht der Frühling an. Neben der künstlich beschneiten Talabfahrt grünen bereits die Wiesen. Für Nigg Conrad und Schäferhündin Shila ist der Winter aber noch nicht zu Ende. Erst im Mai endet die Skitourensaison. Bis dann sind sie 24 Stunden an sieben Tagen die Woche einsatzbereit.

Seit 7 Uhr steht Conrad auf den Ski, kontrolliert Pisten, richtet Zäune, prüft Absperrungen im Skigebiet Rinerhorn. Shila schläft derweil auf einer Decke im Büro der Rettungsmannschaft. Wegen eines Muskelrisses muss sie sich schonen. Es ist jetzt 8.30 Uhr. «Diese Ru-

he», sagt Conrad und blickt in die Weite. Die Pisten sind menschenleer. So mag er es am liebsten.

## Eine Geste reicht schon

Der Pisten- und Rettungschef ist verantwortlich für die Sicherheit auf den Schneesportabfahrten und kennt den Betrieb so gut wie kaum jemand. Keiner hier hat so viele Rettungsaktionen mit einem Hund erlebt wie er. Schon mehr als 30 Jahre arbeitet Conrad als Retter mit Lawenhunden. 27 davon ehrenamtlich für die Rettungskolonne des SAC Davos und Bergün.

Bevor er mit dem Bügellift zum Leidbachtobel aufbricht, darf Shila

fürs Fotoshooting kurz raus. Die Arbeit mit dem Hund ist Conrads Leidenschaft: ihn auszubilden und zu beobachten, wie er die Herausforderungen meistert, wie Tier und Mensch interagieren.

Diese Begeisterung, verbunden mit dem Wunsch, Menschen zu helfen, führten ihn dazu, Lawenhundeführerkurse zu leiten. Die Kurse der Alpenen Rettung Schweiz hat er massgeblich mitgeprägt.

Nigg Conrad braucht kaum Worte, eine kleine Armbewegung genügt, und Shila weiss, was sie tun soll: Platz machen, zur Ruhe kommen, wachsam sein. Dass der Hund seine Pflicht sofort erkennt, ist es-

senziell bei der Lawinenrettung. «Auf der Lawine braucht es keine Befehle, denn Shila sucht fürs Leben gern.» Was ihn immer wieder fasziniert: Während er als Einsatzleiter die Suchmannschaft einteilt, das Suchfeld absteckt und Verstärkung anfordert, sucht der Hund bereits, bis er eine Spur findet.

Shila ist Nigg Conrads vierter Lawinenhund, mit dem er im Einsatz steht. «Sie macht alles für mich», sagt der Davoser und kraut das Tier am Hals. Ausgesprochener Arbeitswille, keine Scheu vor fremden Menschen, Entschlossenheit beim Suchen seien die Eigenschaften, die ein Rettungshund brauche. «Das kann fast jeder Vierbeiner.»

## Weniger Einsätze als früher

«Auf den Hund gekommen bin ich durch meine Frau», erzählt der gelernte Maschinist und Lastwagenchauffeur während der Fahrt auf dem Bügellift. Die Bernerin, die er

«Auf der Lawine braucht es keine Befehle. Mein Hund sucht fürs Leben gern.»

auf dem Rinerhorn kennenlernte, arbeitete damals mit Schutzhunden.

Früher waren rund acht Rettungseinsätze in einem Winter der Durchschnitt. Heute sind es noch zwei oder drei. Die Leute seien besser informiert und ausgerüstet. «Aber gerade darum begeben sie sich leichtsinniger in Gefahr», sagt Conrad. Am Ende der Liftfahrt bügelt er ab und fährt Richtung Leidbachtobel. Dort muss er noch kontrollieren, ob die Absperrung in Ordnung ist.

Rettungen seien immer Teamarbeit, sagt er, als er am Rand des Leidbachtobels anhält. Da unten hat er unzählige Einsätze geleistet, Lebende und Tote geborgen. Auch nach Jahren stossen die Retter bei Einsätzen an ihre Grenzen. Dann helfe die Gemeinschaft, sagt Conrad. «Allein kommst du damit nicht zurecht.» Entlastend sei auch, wenn die Todesursache noch vor Ort festgestellt werden könne. Es beruhige die Angehörigen und beschleunige weitere Untersuchungen.

Einen Augenblick lang herrscht vollkommene Ruhe. «Daraus schöpfe ich immer wieder Kraft», sagt er, den Blick auf die atemberaubenden Berge gerichtet. «Weisst du, was ich meine?» Rita Gianelli

## Gretchenfrage

Marianne Fatton, Skibergsteigerin:

«Dass etwas über mir wacht, tröstet mich»

Wie haben Sies mit der Religion, Marianne Fatton?

Ich bin protestantisch aufgewachsen und besuchte den kirchlichen Unterricht. Heute praktiziere ich nicht aktiv, habe aber einen persönlichen Glauben bewahrt. Zu wissen, dass etwas über mir wacht, an das ich mich wenden kann, tröstet mich. Vor den Olympischen Spielen beruhigte es mich, darum zu beten, dass alles gut läuft.

In welchen Situationen kommt Ihr Glaube besonders zum Tragen?

In guten wie in schlechten Momenten. Nach grossen Erfolgen habe ich ab und zu das Gefühl, nicht ganz dazu legitimiert zu sein, oder ich tue mich schwer damit, den Erfolg zu geniessen. Mir hilft es dann, mir zu sagen: Wenn mir das Leben so etwas schenkt, habe ich das Recht, es zu geniessen und glücklich zu sein. Und einmal verletzte ich mich kurz vor einem Wettkampf. Um die Hoffnung nicht zu verlieren, verliess ich mich auf den Gedanken, dass ich aus der Krise etwas lernen könne.

Welche Werte sind Ihnen wichtig?

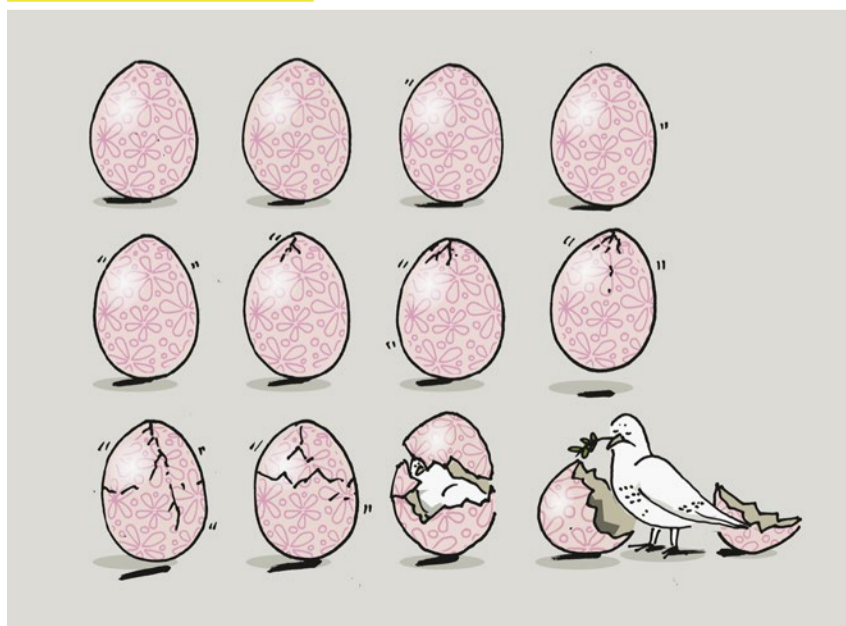
Religion zeigte mir die Kraft der Dankbarkeit. Sie macht schwierige Zeiten erträglicher und schöne Momente kostbarer. Ich versuche, sogar für Menschen dankbar zu sein, die mich verletzt haben. Denn solche Erlebnisse stärken mich. Mir ist auch Einfachheit wichtig: Glück liegt oft in simplen Dingen. Toleranz kann viele Konflikte lösen, und auch gegenseitige Hilfe ist sehr kraftvoll. Anderen zu helfen, erfüllt mich tief mit Wohlbefinden.

Hat die Natur, die Sie so schätzen, eine spirituelle Dimension für Sie?

Auf jeden Fall. Die Natur bringt uns Menschen wieder mit uns selbst in Kontakt, wirkt beruhigend. Sie vereinfacht, wenn alles kompliziert erscheint. Manchmal bekommen auch Momente besondere Bedeutung: Am Tag der Beerdigung meines Grossvaters sah ich im Wald einen Lichtkranz im Nebel. Ich vertraue, dass mein Grossvater sich so verabschiedet hat und weiter über uns wacht.

Interview: Isabelle Berger

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

«Ich spürte, dass das Engelen da war»

«Das Schutzengeli hat meine Mutter vor Jahren auf dem Weihnachtsmarkt gekauft. Sie schenkte es damals meinem Vater. Seither hat es aber schon vielen Menschen geholfen. Mein Vater liebte es meiner Mutter aus, als sie Prüfungen schreiben musste. Und einem Kollegen, als seine Lehrprüfung anstand. Auch bei meinem allerersten Test, das war in Deutsch in der dritten Klasse, durfte ich es mitnehmen. Es gab mir damals Sicherheit. Mittlerweile hat das Engeli schon einen Fuss und einen Arm verloren, aber es bringt

immer noch Glück und das finde ich das Wichtigste. Die Gymiprüfung entscheidet über meine Zukunft, darum habe ich sehr viel dafür gelernt. Irgendwann dachte ich mir, ich gebe jetzt einfach mein Bestes und dann kommt es, wie es kommen muss. Das Engeli stellte ich vor mir aufs Pult. Aber ich habe es dann gar nicht angeschaut, ich spürte die ganze Zeit, dass es da war. Ich hatte auch das Gefühl, dass meine Eltern während der Prüfung bei mir sind, denn sie hatten mir das Engeli schliesslich ja mitgegeben.» Aufgezeichnet: ck

Lina ist zwölf Jahre alt und besucht die 6. Klasse Primarschule in der Stadt Zürich  
reformiert.info/mutmacher



Die 30-jährige Neuenburgerin gewann Gold und Silber an den Olympischen Spielen in Italien. Foto: 360 DSM